

# Buchbinder-Zeitung

**Erkennnt Sonnabends.**  
Abonnementspreis 1,00 Mark pro Quartal zzgl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

**Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes**

**Inserate**  
pro viergespaltene Zeile 80 Pf.; Stellenangebote 40 Pf.; für Bandschnittglieder 40 Pf.; Verbandsangelegenheiten 20 Pf. Privatangelegenheiten der Betrag beizufügen.

Nr. 14.

Berlin, den 30. März 1912.

28. Jahrgang.

## Kollegen, Kolleginnen! Achtet auf die Jugend! Gebt ihr Aufklärung über unsere Bestrebungen und organisiert sie!

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Eine Erhöhung der Lokalbeiträge wurde in nachgenannten Zahlstellen beschlossen, so daß sie für die Folge betragen: In Nürnberg-Fürth für männliche Mitglieder 20 Pf. und für weibliche Mitglieder 10 Pf. pro Woche; in Warmen-Elsfeld für männliche Mitglieder 10 Pf. und für weibliche Mitglieder 5 Pf. pro Woche; in Reitz für alle Mitglieder 5 Pf. pro Woche und in Saalfeld für männliche Mitglieder 5 Pf. pro Woche, während weibliche Mitglieder wie bisher 10 Pf. pro Monat zahlen.

Sämtliche oben angegebenen Erhöhungen der Lokalbeiträge sind unsererseits genehmigt und treten mit dem 1. April in Kraft.

2. Die Berichtskarten für das Kaiserl. Stat. Amt sind in diesen Tagen an die Bevollmächtigten der Gaue sowie an die Kassierer der Zahlstellen versandt worden. Sollte die Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein, so ersuchen wir um sofortige Mitteilung, damit Nachlieferung erfolgen kann.

Als Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen kommt für diesen Monat der 30. März in Betracht. Die Ausfüllung der Berichtskarten darf daher nicht vor diesem Tage, sondern erst nach dem 30. März erfolgen und sind dieselben dann sofort an uns einzusenden. Berichtskarten, die nicht spätestens am 12. April bei uns eintreffen, können für die Zusammenstellung nicht mehr verwendet werden.

3. Ein Rundschreiben des Verbandsvorstandes, in dem weitere Mitteilungen über das Stattfinden der Kartonnager- und Etnisarbeiterkonferenzen gemacht sind und dem auch die Mandate für die Delegierten beigelegt sind, ist am 23. März an alle Gau- und Zahlstellenverwaltungen versandt worden. Sollte die Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein, so bitten wir um entsprechende Mitteilung.

4. Nachstehend aufgeführte Mitliedskarten bzw. -bücher sind den Inhabern abhanden gekommen. Dieselben werden deshalb für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen anzuhalten und an uns einzusenden:

Nr. 17 984	ausgestellt für	Ger mann Ramisch
" 74 916	" "	Kurt Schütz
" 75 868	" "	Sernyann Fenzlau
" 85 690	" "	Fritz Fränzel
" 90 519	" "	Paul Mehnert
" 94 850	" "	Berta Fiedler

Nr. 96 593	ausgestellt für	Johanna Feldhusen
" 97 438	" "	Marie Kreis
" 98 679	" "	Paula Müller
" 99 267	" "	Emma Drückhammer
" 102 836	" "	Paul Jacob
" 105 113	" "	Fritz Spahr
" 105 898	" "	Richard Lorenz
" 107 095	" "	Karl Fells
" 112 094	" "	Hermine Specht
" 115 307	" "	Ella Menrath
" 116 541	" "	Martha Waller

Der Verbandsvorstand.

### Nur wer die Jugend hat . . .

Heute kann jeder einen Beruf wählen, wie er will. Eine andere Frage ist aber, ob mit dieser Freiheit auch die allgemeinen beruflichen oder auch nur die eigenen persönlichen Interessen gewahrt werden. Denn zunächst denkt jeder nur an seinen eigenen persönlichen Vorteil: er sucht dort sein Unterkommen, wo ihm die günstigsten Aussichten winken. Das ist ein an sich ganz gesunder egoistischer Zug, dessen Schattenseiten leider viel zu spät zutage treten und die erst nach Verlauf längerer Zeit erkennen lassen, daß man bei seiner Wahl — daneben gegriffen hat. Viele z. B. sind durch freien Entschluß zu uns gekommen; sie haben jedoch sehen müssen, daß der „leichte“ Beruf, den sie zu ergreifen wählten, in Wirklichkeit ganz anders aussieht als sie glaubten, und daß er ihnen eine Reihe gewiß nicht zu unterschätzender Gefahren bietet. Wir haben oft genug die Gelegenheit benutzt, um auf diese aufmerksam zu machen und haben vor allem in der letzten Zeit mehrfach unsere warnende Stimme erhoben.

Jetzt stehen wir wieder vor dem Zeitpunkt, an dem viele Tausende von Arbeiterkindern — leider viel zu früh und noch völlig unerfahren — den harten Kampf ums Dasein aufnehmen müssen. Viele von denen haben zwar vor dem schon die rauhe Seite des Lebens kennen gelernt. Sie mußten sich schon seit her fleißig mit rühen und teilweise recht hart arbeiten, um zum Einkommen der Eltern, das zu gering ist, um die oftmals vielföpfige Familie damit zu ernähren, etwas mit beizutragen. So lernten schon viele von den jungen Menschenkindern der Arbeit Last und Mühen kennen und in der Hausindustrie des Papiergewerbes finden sich viele, die mit ihren zarten Fingern zur Erhöhung des Einkommens beitragen müssen. Aber seither standen sie doch zum größten Teil immer noch in der Obhut ihrer Eltern und Erzieher. Die Schulentlassung aber stößt sie hinaus ins feindliche Leben und bringt sie mit fremden Menschen zusammen, deren Einflüssen und Einflüsterungen sie nunmehr — in der empfänglichsten Periode ihres Lebens — auf einige Jahre ausgesetzt sind. Sie kommen in die Fabriken, in die gewerblichen Betriebe, sie kommen in Beziehung zu denjenigen, die sie in die Mythen des erwachsenen

Berufes einweisen sollen. Da muß nun leider festgestellt werden, daß es da vielfach noch recht trübe aussieht und die jungen Leute schlecht und unwürdig behandelt werden nicht nur von denen, die sich fälschlicherweise dazu berechtigt glauben, sondern oft auch durch die Gesellen und anderes Personal. Der Glaube, daß man die unangenehmsten Arbeiten dem Lehrling oder Arbeitsjungen überlassen müsse, ist noch recht weit verbreitet, und das schlagende Beweisen wird mit der Phrase beruhigt: Warum soll es der Junge von heute besser haben als der von früherer Zeit? Lehrjahre sind eben keine Herrenjahre — und was solcher fadenhäutiger Gründe mehr sind. Noch weniger einwandfrei ist es vielfach in moralischer und sittlicher Beziehung. Die Zahl derer ist nicht klein, die in dem Lehrling, dem Arbeitsburschen nur ein Objekt ihrer unberechenbaren Launen sehen. Da wird in dem einen Augenblick vor ihnen gejubelt und gewinkt, vielleicht gar anständige Zoten gerissen, und im nächsten Augenblick wird der arme Bengel, der daraufhin glaubte, sich auch etwas erlauben zu dürfen, angefnauzt und angebrüllt, wenn er nicht gar eins hinter die Ohren bekommt ob seiner — Frechheit, die doch nur eine ganz naturnotwendige Folge der Erziehung ist.

Glücklicherweise sind ja solche Zustände, wie hier getreift, dank der wachsenden Ausdehnung der freien Arbeiterorganisationen immer mehr im Schwinden begriffen. Die Aufklärungs- und Bildungsarbeit unserer Organisationen bringt es mit sich, daß der Arbeiter in dem beruflichen Nachwuchs immer mehr und mehr den Kollegen von später erkennt, daß er begreift, um wieviel besser er fährt, wenn er den jungen Menschen von Anfang an aufklärt über die berufliche Lage, daß er sich um dessen Gedanken und Empfindungen kümmert und diese in Wege leitet, die den jungen Menschen zum künftigen Kampfgenossen erziehen. Das ist es, was so notwendig ist. Wie viele werden in der Zeit der Lehrjahre, die wie gesagt, zu den empfänglichsten gezählt werden müssen, durch die falsche Behandlung auf Irwege geleitet, wie viele werden damit unseren Gegnern in die Arme getrieben. Hier ist die ernsteste Mahnung wohl am Platze: Achtet auf die Jugend, damit sie einst unser werde.

Nun dürfen wir aber nicht den selbstgefälligen Glauben haben, daß unsere Gewerkschaften überall da, wo sie Eingang gefunden haben, in diesem Sinne sich reiflos betätigen. Geschehe dies, dann wäre unsere heutige ernste Mahnung überflüssig. Wir wissen im Gegenteil nur zu genau, daß es noch viel zu reden und zu schreiben gilt, bis eine so notwendige durchgreifende Besserung erzielt ist. Aber jeder Arbeiter, dem es mit der Verbesserung aller Lebensstände in unserem Leben ernst ist, der wird sich sagen, daß mit der systematischen Erziehung der Jugend, mit der wachsenden Aufklärung und Bildung ein großer Teil der Lebensstände beseitigt wird. Alle ernstern, sich ihrer Lage bewußten Kollegen und Kolle-

# 2049 neue Mitglieder gewannen wir im Vorjahre!

## Kollegen! Kolleginnen! Sorget dafür, daß unsere Fortschritte im laufenden Jahre größere werden und unser Verband am Jahreschluß wiederum Tausende neuer Mitglieder grüßen kann! 35000 Mitglieder müssen wir denn mustern können!

ginnen werden darin einig sein, daß nur durch freundliche, kameradschaftliche Art den Neueingetretenen entgegengekommen werden darf; daß ihnen die neuen, fremden, ohnehin schwierigen Verhältnisse so leicht wie möglich zu machen sind; daß sie einzuweihen sind nicht nur in den Betrieb, sondern auch in die Grund- und Haupttatfachen unserer ausbeuterischen Wirtschaftszusammenhänge; daß durch ein gutes Beispiel auch moralisch auf sie einzuwirken ist, sowie daß vor allem zu verhindern ist, daß die Kollinge unter den Kollegen nach ihrer verderblichen Laune mit den Jugendlichen umspringen. Und das geht sehr leicht: erst durch ernste und nachdrückliche Aussprache mit jenen; dann, wenn dies nicht hilft, durch alle die kleinen Mittel, die in jeder Arbeitsgemeinschaft zur Hand sind, um den Widerspenstigen zu isolieren, zu boykottieren und der allgemeinen Verachtung preiszugeben, die er dann verdient. Denn nichts Verächtlicheres gibt es, als die Gesinnung unserer Jugendlichen zu vergiften. Es ist eine Todsünde gegen den heiligen Geist der Solidarität, ein Wüten gegen das eigene Fleisch und Blut, gegen die eigene Klasse.

Woch auch in beruflicher Hinsicht müssen wir unsere Jugend beachten. Unsere Lehrlingsausbildung ist in vieler Beziehung ein Klümlein Nährmich-nichtan. Den Meistern, Werführern bleibt oft keine Zeit, sich um den Lehrling in besonderer Maße zu kümmern. Häufig stellt ihnen überhaupt die Fähigkeit dazu, selbst wenn sie in ihrem Fache noch so tüchtig sind; denn zur gewissenhaften Ausbildung eines Lehrlings gehört mehr als die bloße fachliche Anleitung, die sich ja fast immer nur auf einzelne Spezialgebiete beschränkt. So ein junger Mann muß vor allem noch erzogen und seinem Charakter und persönlichen Fähigkeiten entsprechend behandelt werden. Dazu fehlt jedoch in großen Betrieben, wo der Meister die Zahl der Lehrlinge kaum übersehen kann, jede Möglichkeit. In solchen Lehrstellen wird das Persönliche eher gelockt als geweckt. Der Lehrling wird beinahe selbst zu einer Maschine, in deren Bedienung er vielleicht mit der Zeit durch die tag-tägliche Übung einige Geschicklichkeit erlernen mag. Da müssen wir es als eine Ehrenpflicht gegenüber unserem Verufe ansehen, etwas mehr Obacht als sonst auf den Jungen zu haben. Es ist eine so dankbare Aufgabe, den Lehrling mehr persönlich zu behandeln. Man benutze die Gelegenheiten bei der Arbeit und erzähle ihm etwas vom Verufe, was nicht ins Praktische schlägt. Ein jedes Handwerk hat seine Geschichte und seine Eigenarten. Man erzähle aus seinem eigenen Leben und von der Wanderjahre, von der Organisation. Man lehre ihn beobachten und bespreche Zeitereignisse mit ihm, an die sich ja so leicht allerlei anregende Betrachtungen knüpfen lassen. Man spreche als Freund zum Freund und suche ihn zu beeinflussen. Dabei darf aber der Belehrende nicht vergessen, daß auch der Lehrling in seiner Art verstanden und nicht nur belehrt werden will. Wenn mit dem jungen Mann so verfahren wird, dann wird er sich gern und dankbar jeder Autorität unterordnen. Eine Ausnahme machen höchstens die, die schon von Hause aus, vielleicht infolge schlechten Unganges eine gehörige Portion Frechheit mit in die Lehre bringen. Diesen gegenüber ist große Vorsicht geboten, da diese oft Nachsichtigkeit für Schwäche auslegen. Anständiges Benehmen ist das erste, was man von ihnen verlange und dulde keine ungehörigen Redensarten. Ein gutes Beispiel wird auch hier nicht ohne Einfluß und Erfolg bleiben.

Die Sorgfalt, die dem heranwachsenden Nachwuchs von den Älteren zugewandt wird, macht sich auch sich selbst heraus bezahlt. Wird ein tüchtiges Geschlecht herangebildet, dann hat jeder einzelne Berufszugehörige Vorteil davon, und vor allem werden die gewerkschaftlich Organisierten die Folgen einer solchen systematischen Erziehungsarbeit spüren. Der Zustrom der jungen und jüngsten Arbeitskräfte

zu unseren Organisationen wird ein umfassender sein. Ihr Bildungsgrad ist dank der ihnen gewordenen Aufklärung ein hoher und als natürliche Folge ist ihre berufliche Tüchtigkeit beachtenswert. Sie werden brauchbare, nicht zu unterschätzende Kampfgenossen in unserem Bestreben auf Verkürzung der Arbeitszeit, auf Erhöhung unserer Löhne sein. Ihre Vereitwilligkeit, unseren Organisationen anzugehören, ist eine sich selbst ergebende und wir können unsere Zeit und Kraft mehr unseren natürlichen Aufgaben widmen: der Verbesserung unserer Lebenshaltung. Wie gehen dabei zugleich unseren unnatürlichen Feinden zu Leibe: denjenigen nämlich, die aus unseren eigenen Reihen stammen, die Fleisch sind von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut. Wir verstopfen die Quellen, aus denen jene immer neuen Zufluß erhalten und verringern damit unsere wirtschaftlichen Gefahren.

Wieviele Mühe muß heute aufgewandt werden, um diejenigen für uns zu gewinnen, die jetzt ihre Lehrzeit beendet haben. Falsche Behandlung während der Lehrzeit ist der Grund zu den Schwierigkeiten. Das soll und darf uns jedoch nicht abhalten, unablässig auch den jungen Gesellen die Notwendigkeit unserer gewerkschaftlichen Organisation darzulegen. Und darum wenden wir uns an unsere Mitglieder, damit sie in diesen Tagen bei als selbständige Arbeitskräfte in unserem Beruf Eintretenden mit guter Kollegialität entgegenkommen und ihnen die Vorteile der Organisation klar machen. Wer während der Lehrzeit oder bis vier Wochen nach deren Beendigung zu uns kommt, ist vom Eintrittsgeld befreit. Unsere jüngsten Kollegen, unsere jungen Kolleginnen sind zweifellos recht leicht für unseren Verband zu gewinnen, und zwar um so leichter, je freundlicher und kollegialer ihnen durch die älteren Mitarbeiter entgegengekommen wird. Wir wollen hoffen und wünschen, daß der Zuwachs, der in diesen Wochen sich wieder in unseren Verufe ergiebt, dank der Aufklärungsarbeit unserer Mitglieder voll in unserem Verande aufgeht. Unnötig zu sagen, daß wir auch an unsere Mitglieder den Appell richten, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder, die jetzt ins Berufsleben eintreten — durch die Schulentlassung oder durch das Auslernen —, sich den in Betracht kommenden Organisationen anschließen. Der sich gegenwärtig abspielende Kampf der Parteien um die Jugend muß mit unserem Siege auslaufen. Bedenkt es wohl, es sind ja unsere Kinder, um deren Wohl und Wehe es sich handelt.

Unsere Aufgabe ist es, auf sie einzuwirken, daß sie unseren Spuren folgen, daß sie unser Werk einstens fortführen können. Wer es verstanden hat, sich die Jugend zu erobern,

der hat die Zukunft!

### Carifabichluß in der Berliner Kartonnagen-Industrie.

In der letzten Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ berichteten wir, daß die Versuche des Vorsitzenden des Berliner Gewerbegerichts, Magistratsrats v. Schulz, ohne Schiedspruch zu Vereinbarungen und damit zum Abbruch des Kampfes zu kommen, gescheitert waren an dem Widerstande der Unternehmer zu weiteren Zugeständnissen und daß dieserhalb das Einigungsamt zur Fällung eines Schiedspruches zusammengetreten wurde. Das ist am Mittwoch, den 20. März, geschehen. Nach vierstündigen Beratungen und Verhandlungen ist ein Schiedspruch zustande gekommen, den wir in seinem Wortlaut hier folgen lassen.

#### Schiedspruch.

In Sachen des Tarifvertragsabchlusses zwischen dem Schutzverband der Berliner Kartonnagenfabrikanten und dem Deutschen Buchbinder-Verbande (Zahlstelle Berlin) hat das Einigungsamt folgenden Spruch gefällt:

#### I.

Für die Parteien soll folgender Tarifvertrag Geltung erhalten:

#### Tarifvertrag

für die in der Groß-Berliner (Zweckverband) Karton- und Kartonnagenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, vertreten durch den Deutschen Buchbinder-Verband, Zahlstelle Berlin, als Arbeitnehmer und den Schutzverband der Berliner Kartonnagenfabrikanten als Arbeitgeber.

#### § 1.

Der vorliegende Tarif gilt als Grundlage für Akkord- und Zeitlöhne.

#### § 2.

#### Arbeitszeit.

1. Die Arbeitszeit beträgt 52½ Stunden in der Woche für männliche Arbeiter und 50 Stunden für die weiblichen Arbeiter, und zwar täglich 9 Stunden, an den Sonnabenden und an den Tagen vor den gesetzlichen Festtagen 7½ Stunden.

Die Arbeitszeit soll in den Sommermonaten zwischen 7 Uhr morgens und 6 Uhr abends, in den Wintermonaten zwischen 7½ und 6½ Uhr liegen.

2. An den Tagen vor den hohen Festtagen: Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Silvester, ist der Schluß der Arbeitszeit um 2 Uhr ohne Mittagspause inkl. Reinmachen. Ein Lohnabzug soll dafür nicht erfolgen.

3. An Pausen sind zwei Stunden zu gewähren, und zwar eine halbe Stunde Frühstück, eine Stunde Mittag und eine halbe Stunde Vesper. Die Pausen müssen strikte innegehalten werden. Bei durchgehender englischer Arbeitszeit können die Pausen entsprechend gelängt werden.

4. Um bei Arbeitsmangel Entlassungen zu vermeiden, ist die Arbeitszeit möglichst gleichmäßig zu verteilen, b. h. die Arbeitszeitverlängerung darf nicht nur einzelne Arbeiter treffen, sondern das Aussehen ist im Wechsel gleichmäßig vorzunehmen.

#### § 3.

#### Ueberstunden.

1. Ueberstunden sind möglichst zu vermeiden. Sind solche nicht zu umgehen, so ist nach tariflich geleiteter Arbeitszeit für die erste und zweite Stunde je 10 Pf., für die dritte und vierte Stunde je 15 Pf. Zuschlag so wohl für männliche wie weibliche Arbeiter zu zahlen.

2. Angefangene Ueberstunden, wenn solche sich in einer Woche wiederholen, werden am Schluß der Lohnwoche zusammengezogen. Ueberstehende Teile werden voll bezahlt.

3. Bei einer mehr als einundeinhalbstündigen Ueberzeitarbeit ist eine vierstündige, bei einer dreistündigen Ueberzeitarbeit eine halbstündige Pause zu gewähren. Die Pausen des Lohnpersonals gehen auf Kosten des Geschäftes.

4. Von etwaiger Verkürzung oder Verlängerung der Arbeitszeit ist dem Personal möglichst 24 Stunden vorher Mitteilung zu machen.

#### § 4.

#### Löhne.

1. Der Wochenschluß für Akkordberechnung erfolgt am Freitag, die Lohnzahlung am Sonnabend, die Auszahlung hat während der Arbeitszeit zu erfolgen.

2. Minimal Löhne für Zuschneider, Ripper und Raschierer:

- a) im ersten Jahre nach dreijähr. Berufsstätig. inkl. evtl. Lehrzeit 22,— Mk. pro Woche
- b) im zweiten Jahre nach dreijähr. Berufsstätig. inkl. evtl. Lehrzeit 24,— " " "
- c) im dritten Jahre nach dreijähr. Berufsstätig. inkl. evtl. Lehrzeit 27,— " " "
- d) nach dieser Zeit . . . . . 31,— " " "

3. Minimal Löhne für Hilfsarbeiter: a) im Alter unter 17 Jahren unterliegt der Lohn freier Vereinbarung.

#### Nach dieser Zeit:

- b) im ersten Jahre . . . . . 16,— Mk. pro Woche
- c) im zweiten Jahre . . . . . 18,— " " "
- d) im vierten Jahre . . . . . 22,50 " " "
- e) im dritten Jahre . . . . . 20,— " " "
- f) nach dieser Zeit . . . . . 25,— " " "

# 273207,25 Mf. für Unterstühtungen aller Art

## find im Vorjahre an unsere Mitglieder zurüdtgezahlt worden! Um viele hunderttausende Stunden wurde die Arbeitszeit verkürzt und um viele hunderttausend Mark unsere Löhne erhöht! So sorgt der Buchbinder-Verband für seine Mitglieder!

### 4. MinimalLöhne für Lohnarbeiterinnen:

- a) beim Eintritt in die Branche unterliegt der Lohn im ersten Vierteljahr freier Vereinbarung.
- b) im zweiten Vierteljahr beträgt der Mindestlohn . . . . . 10,— Mf. pro Woche
- c) im dritten Vierteljahr beträgt der Mindestlohn . . . . . 12,— " " "
- d) im vierten Vierteljahr beträgt der Mindestlohn . . . . . 14,— " " "

Nach dieser Zeit:

- e) im ersten Jahre . . . . . 16,— Mf. pro Woche
- f) von da ab . . . . . 18,— " " "
- für Kaliso- und Musterarbeiterinnen . . . . . 21,— " " "

### 5. AffordLöhne für Arbeiterinnen:

Die AffordLöhne sind in jeder Fabrik durch gegenseitige Uebereinkunft festzusetzen, und zwar so, daß im Durchschnitt auf Handarbeit eine Erhöhung von 10 Proz., auf Maschinenarbeiten von 7 1/2 Proz. auf die jetzigen ArbeitsLöhne eintritt. Arbeit, für die ein verhältnismäßig niedriger Preis gezahlt wird, soll mehr berücksichtigt werden wie besser bezahlte.

Posten unter 1 Dukend von einer Größe müssen in Lohn hergestellt werden, die AffordLöhne sind in einer Lohnabelle einzutragen.

Affordarbeiterinnen, die vorübergehend in Lohn arbeiten, erhalten einen Stundenlohn, welcher in der Weise ermittelt wird, daß der Affordverdienst der letzten drei Wochen im Durchschnitt zugrunde gelegt wird mit einem Zuschlage von 10 Proz.

### § 5.

#### Heimarbeiterinnen.

1. Die im § 4 Ziffer 5 festgesetzten Lohnsätze gelten auch für Heimarbeiterinnen. Für die von Heimarbeiterinnen angefertigten Artikel dürfen geringere Löhne als für den gleichen Artikel in gleicher Ausführung in der Fabrik nicht gezahlt werden.

2. Den Heimarbeiterinnen sind vom Arbeitgeber sämtliche Zutaten zu liefern mit Ausnahme des Leimes. Der erforderliche Leim ist von den Heimarbeiterinnen aus dem Betriebe zu entnehmen und zu bezahlen, doch sollen ihnen hierfür 6 Proz. des jeweiligen Affordlohnes vergütet werden.

### § 6.

#### Sonstige Bestimmungen.

1. Eine gegenseitige Kündigungsfrist im Arbeitsverhältnis besteht nicht.

2. Die vom Geschäft angeordneten Feiertage sind dem Personal voll zu bezahlen.

3. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches hat insofern Wirksamkeit, als dem Personal zur Wahrnehmung von Musterungen, Kontrollversammlungen und sonstigen staatlichen und kommunalen Pflichten, welche außerhalb der Arbeitszeit nicht zu erfüllen sind und für die behördlicherseits eine Entschädigung nicht eintritt, eine Entschädigung von 3 Stunden gewährt und bezahlt wird. Die Entschädigung wird nicht gezahlt, wenn die Arbeit nicht sofort nach Weinbigung der Pflicht wieder aufgenommen wird.

4. Bestehende, über den Tarif hinausgehende höhere Löhne, sowie bestehende bessere Arbeitsbedingungen, die in einzelnen Betrieben bereits früher durch besondere Vereinbarung festgelegt waren, dürfen nicht verschlechtert werden.

5. Mit Inkrafttreten dieses Tarifes erhalten alle, die den im Tarif festgesetzten Lohnsatz bereits beziehen, eine Zulage, und zwar die Arbeiter und die Arbeiterinnen je 1 Mf. pro Woche.

6. Größere Fuß- und Reinigungsarbeiten, die mehr als eine halbe Stunde Zeit beanspruchen, müssen in Stundenlohn ausgeführt werden. Das tägliche Säubern der Arbeitsgeräte und Arbeitsplätze fällt nicht unter diese Bestimmung.

Das Aufsagen der Arbeitsräume hat täglich nach Geschäftschluß zu erfolgen.

7. Zur Beforgung der Geschäfte des Verbandes ist es den Arbeitnehmern gestattet, eine Vertrauensperson zu bestimmen und kann dieselbe wegen dieser Tätigkeit nicht entlassen werden.

Das Einkassieren der Organisationsbeiträge ist während der Arbeitszeit unzulässig.

8. Die im Betrieb gültigen Affordsätze sind dem Personal durch Aushängen einer Lohnabelle bekanntzugeben.

9. Alle in diesem Tarif genannten Arbeiten dürfen nur von solchen Personen ausgeführt werden, die tarifmäßige Bezahlung erhalten.

10. Besondere Vereinbarungen über die Entlohnung, mit denen eine Umgehung des Tarifes herbeigeführt werden kann, sind unzulässig und als Verstoß gegen die Tarifgemeinschaft zu betrachten, wenn der Tarif klare Bestimmungen über die in Frage kommenden Arbeiten enthält.

### § 7.

#### Arbeitsnachweis.

Bei Bedarf an Arbeitskräften ist der „Paritätische Facharbeitsnachweis“ für Buchbinder und verwandte Gewerbe“ in Anspruch zu nehmen. Wenn geeignete Kräfte dort nicht vorhanden sind, ist dem Arbeitgeber zur Erlangung von Arbeitskräften freie Hand gelassen.

### § 8.

#### Schiedsgericht.

1. Streitigkeiten über die Auslegung dieser sowie der Affordbestimmungen sind einem aus mindestens 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern bestehenden Schiedsgericht zu unterbreiten, welches in drei Tagen entscheiden muß.

2. Die Mitglieder des Schiedsgerichts wählen einen Obmann zur Leitung der Verhandlungen.

3. Bevor das Schiedsgericht angerufen wird, hat der Vertreter der Organisation mit einem Prinzipalvertreter zu vermitteln.

4. Die Entscheidung des Schiedsgerichts ist endgültig, wenn nicht von mindestens einem der Kontrahenten Berufung an das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts eingelegt wird. Die Anrufung des Einigungsamtes hat innerhalb 3 Tagen nach Bekanntgabe des Schiedsgerichtsbeschlusses zu erfolgen; dem Spruch des Einigungsamtes haben sich die Parteien zu unterwerfen.

5. Kann das Schiedsgericht innerhalb 6 Tagen nach erfolgter Anrufung nicht zusammentreten, so steht den Parteien das Recht zu, das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts in Anspruch zu nehmen.

6. Vertretung vor dem Schiedsgericht, sowie die Tätigkeit als Schiedsgerichtsbekannter darf niemals als Entlassungsgrund dienen.

### § 9.

#### Dauer des Vertrages.

Dieser Tarif gilt vom 1. März 1912 bis zum 30. September 1915.

Wird der Tarif nicht mindestens drei Monate vor Ablauf gelündigt, so gilt derselbe immer auf ein weiteres Jahr verlängert.

### II.

Auf Grund des vorstehenden Tarifvertrages ist für jeden einzelnen Betrieb ein Affordtarif aufzustellen, und zwar bis zum 1. Oktober d. J. und unter Zuziehung der in dem Betriebe beschäftigten Arbeiter. Falls in den einzelnen Betrieben eine Einigung nicht zu erzielen ist, haben die in dem Vertrage festgesetzten Schiedsinstanzen zu entscheiden.

### III.

Die Parteien haben umgehend den Schiedspruch ihren Organisationen zu unterbreiten und bis Freitag dieser Woche, früh 10 Uhr, die etwaige Anerkennung des Schiedspruches dem Gewerbegericht anzugeben.

Die Arbeit ist nach Angabe der beiderseitigen zustimmenden Erklärungen sofort wieder aufzunehmen.

### IV.

Mahregelungen auf Grund der Lohnbewegung dürfen nicht stattfinden, und sind die Arbeiter in den einzelnen Betrieben, in denen sie vorher beschäftigt waren, wieder einzustellen.

### B. G. U.

gez. v. Schulz. Verh. Harb. Hugo Hauff.  
gez. Eugen Brüdner. S. Raab.

Mit diesem vorläufigen Ergebnis des Kampfes trat am Donnerstag nachmittag die Tarifkommission vor die Versammlung der Streikenden, die sich wieder vollzählig im Gewerkschaftshaus eingefunden hatten. Die Tarifkommission ließ durch den Verhandlungsleiter Würzberger die Annahme des Schiedspruches empfehlen. Zwar seien in einzelnen wenigen Positionen noch Differenzen zwischen den gestellten Forderungen und dem jetzt erreichten vor-

handen, diese seien aber von so untergeordneter Natur, daß sich eine Weiterführung des Kampfes dieserhalb nicht verantworten lasse. Die erzielten MinimalLöhne für Zuschneider, Rißer, Rajchierer, Hilfsarbeiter, Lohn-, Muster- und Kalisoarbeiterinnen bedeuten ganz gewaltige materielle Vorteile, desgleichen auch die besondere Entschädigung der Ueberstunden, die Zulage von 1 Mf. für die, die den im Tarif festgesetzten Lohn bereits beziehen. Auch den Heimarbeiterinnen erwachsen solche aus der Gleichstellung der Löhne mit denen der Werkstattarbeiterinnen und der Entschädigung für den Leim. Bezüglich der Erhöhung der Affordsätze für Hand- und Maschinenarbeiterinnen um 10 bezw. 7 1/2 Proz. trifft das Gleiche zu. Daneben sind noch die Bestimmungen auf Festsetzung der Arbeitszeit auf 52 1/2 resp. 50 Stunden, die dem Bürgerlichen Gesetzbuch § 616 entsprechenden Vergünstigungen und die Zusicherung des Weiterbestehens der bestehenden, über den Tarif hinausgehenden Lohn- u. d. Arbeitsbedingungen von großer Bedeutung. Die Anerkennung des paritätischen Arbeitsnachweises, die Wiedereinstellung der Streikenden und das Unterlassen von Maßregelungen sind gleichfalls Errungenschaften von hohem Wert. Der große Erfolg kommt aber erst richtig in der Anerkennung der Organisation durch die Sicherstellung der Vertrauensmänner und dem Tarifabschluß überhaupt zum Ausdruck. Dieser Tarif hat nun Gültigkeit für die gesamte Kartonnagenindustrie Berlins mit Ausnahme der unter den Mietertarif fallenden Betriebe bezw. Abteilungen. Es fallen also unter ihn nicht nur die Druckbranche, wie es von seiten der Unternehmer anfänglich beabsichtigt war, sondern auch die Faltschachtel- und die Stülftörperhilfsbranche. Nach alledem könne die Tarifkommission mit gutem Gewissen nur die Annahme des Schiedspruches empfehlen.

In der Diskussion bedauert Kollege Klösgeß, daß das Prinzip des garantierten Wochenverdienstes für Affordarbeiterinnen beiseite geschoben worden sei. Wäre er Arbeiterin, so könne er diesem Schiedspruch seine Zustimmung auf keinen Fall geben. Die Kollegin Schröder schließt sich dem im Prinzip an, erjucht aber unter Berücksichtigung des großen Fortschritts, den dieser Tarif gegenüber dem bisherigen Zustand bedeutet, um Annahme desselben. Brüdner stellt die bisherigen Verhältnisse in der Berliner Kartonnagenindustrie in Vergleich zu den Bestimmungen des Tarifvertrages, der nun durch die Zustimmung der beiderseitigen Organisationen Gültigkeit erhalten soll. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es der Berliner Kartonarbeiterschaft auf den ersten Ansturm gelungen ist, Vorteile von so immensen, materiellem und moralischem Umfange herauszuschlagen, bittet auch er in vorzeitiger Rede, dem Schiedspruch zuzustimmen. Klösgeß begrüßt gleichfalls den großen Erfolg, den die Arbeiterinnen und Arbeiter der Kartonbranche durch ihr festes Zusammenstehen sich zu erkämpfen gewußt haben. Dieser Tarif könne, falls er die Zustimmung der Versammlung finde, den Kollegen der Kartonnagenindustrie im Weiche in ihren Kämpfen um Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen als Standarte vorangetragen werden. Würzberger geht in seinem Schlußwort speziell auf die Erhöhung der Sätze für Affordarbeiterinnen ein. Wenn gesagt worden sei, daß die 10- bezw. 7 1/2prozentige Erhöhung eine zu niedrige sei, so könne das nur aus einer Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse heraus gesprochen sein. Im Gegenteil haben gerade die Affordarbeiterinnen bei dieser Regelung ihrer Forderungen sehr gut abgemessen. Dabei müße aber noch besonders in Betracht gezogen werden, daß den Fabrikanten durch den Schiedspruch die sofortige Ausfertigung von Preistabellen aufgegeben ist, die als Grundlage für die am 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden Werkstatt-Affordtarife zu dienen haben. Es sei also diese Regelung nur ein Uebergang, gewissermaßen ein Probatorium bis zum Abschluß der Affordtarife. Im übrigen könne er seinen die Zustimmung empfehlenden Vortragnern voll und ganz beipflichten. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Konjunktur sei es faktisch beresigt, den Schiedspruch abzulehnen zu wollen.

Unter spannendster Aufmerksamkeit der Kopf an Kopf gedängten Massen nimmt der Vorstehende

Klappenbach die Abstimmung vor. Einstimmig wie vor drei Wochen der Eintritt in den Streik, wird auch der als Ergebnis des Kampfes gefällte Schiedsspruch angenommen. Das Resultat der Abstimmung wird von einem braudenden Beifallssturm begleitet.

Inzwischen war das Resultat der zu gleicher Zeit tagenden Versammlung der Fabrikanten eingelaufen. Diese hatten dem Spruch des Einigungsamtes ebenfalls zugestimmt. Die Verbindung des Beschlusses der Unternehmerorganisation löst bei den Versammelten wiederum Beifall aus.

Mit der beiderseitigen Annahme des vom Einigungsamt gefällten Schiedsspruchs ist nunmehr der mit so großer Einmütigkeit geführte Kampf beendet. Wenn die Unternehmer geglaubt haben, einen Tanz mit uns wagen zu können, weil sie auf die Wankelmütigkeit der Arbeiterinnen spekulierten, so kann heute mit größter Genugtuung konstatiert werden, daß sie sich verrechnet haben. Wie am 4. März die Arbeitszeinstellung mit einer Einstelligkeit erfolgte, mit der selbst wir nicht gerechnet hatten, so haben sie sich auch während des Kampfes tapfer gehalten, haben die Schwierigkeiten des Streikpostenstehens zu parieren gewußt und alle Verlockungen und Versprechungen, die ihnen gemacht wurden, rücksichtslos in den Wind geschlagen. Das beruhigende Bewußtsein, im lobernden Kampfe eine in jeder Hinsicht kräftige Organisation hinter sich zu haben, hat den eisernen Willen, unter allen Umständen eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lebenslage herbeizuführen, stählen helfen. Dieser unerlöschliche Wille hat natürlich auch auf die Taktik der Tarifkommission eingewirkt, hat ihr gewissermaßen den Rücken gestützt und das Ergebnis, die Frucht dieses beiderseitigen Zusammenwirkens, liegt nunmehr in Gestalt des jetzigen Tarifvertrages vor. Mögen alle daraus die Lehre ziehen, daß auch in Zukunft nur durch die Macht der Organisation Umgehungen des Tarifes sowohl wie Verschlechterungen unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse entgegengetreten werden kann. Dazu ist es notwendig, nicht nur selbst treu zur Organisation zu halten, sondern auch unermüdet für dieselbe tätig zu sein durch unausgesetzte Werbung neuer Mitglieder. Das ist unser Wunsch und unsere nächste Pflicht! Erfüllen wir diese ebenso, dann können wir getrostes Mutes in die Zukunft blicken und in drei Jahren dem heutigen großen Sieg einen neuen hinzufügen!

Die Begeisterung, mit welcher die Versammelten in das ausgedruckte Hoch auf den Buchbinderverband einstimmten, ließ erkennen, daß alle den vorstehenden Schlussworten Klappenbachs genau gefolgt waren, daß sie alle das Kampffeld verlassen in dem Bewußtsein, beigetragen zu haben an einem Sieg, der in der Geschichte der deutschen Kartonnagenarbeiterbewegung seinesgleichen sucht.

Die Wiederaufnahme der Arbeit ist am Freitag, den 22. März erfolgt und glatt konstaten gegangen.

Die Mieter, Zuschneider und Arbeiterinnen der Postbranche haben in einer am Freitag, den 22. März, stattgefundenen Versammlung Stellung zu dem am 30. September d. J. erfolgenden Ablauf ihres Tarifes genommen. Die Versammlung wählte nach längerer Beratung, in der eine Reform des jetzigen Tarifes allseitig als notwendig anerkannt wurde, eine fünfgliedrige Kommission, die mit der Erledigung der notwendigen Vorarbeiten beauftragt und sofort in Tätigkeit treten wird.

### Aus den Tarifschiedsgerichten der Berliner Album-, Klappen- und Galanteriewaren-Industrie.

Sind die Arbeitgeber verpflichtet, die an den Vorabenden der in die Woche fallenden gesetzlichen Feiertage wegfallenden Arbeitsstunden den Arbeitern zu bezahlen?

Mit dieser Frage hatten sich auf Antrag der Branchenleitung der Album- und Galanteriewarenindustrie die Tarifinstanzen zu beschäftigen. Den Anlaß zu dem Antrag auf Entscheidung dieser Frage gab der Umstand, daß in fast allen Betrieben der Branche am Vorabend des Wokstages die Kollegen neun Stunden und die Kolleginnen, entsprechend dem Gesetz, acht Stunden lang beschäftigt wurden, obwohl nach dem Tarife die Arbeitszeit an solchen Tagen nicht mehr als 7 1/2 Stunden betragen darf. Nach § 3 D des Tarifes dürfen auch Überstunden an solchen Tagen nicht verlangt und geleistet werden. Der Obmann der Arbeitgeber führte die Forderung der Weiterarbeit von den betreffenden Firmeninhabern auf Unkenntnis der tariflichen Bestimmungen zurück; zur Bezahlung dieses durch die tarifliche Vorschrift begründeten Ausfalls an Arbeitszeit sind die Arbeitgeber durch den Vertrag nicht verpflichtet, Infeverfalls mußte zugegeben werden,

daß das Verlangen auf Bezahlung dieses Ausfalls an Arbeitszeit im Wortlaut des Vertrages leider keine Stütze findet. Nach dem abgelauten Tarifvertrage waren aber die durch den Vertrag bedingten Verkürzungen der normalen täglichen Arbeitszeit ohne Lohnabzug zu gewähren. In den neuen Vertrag ist diese Bestimmung nur bescheidenlich nicht übernommen worden.

Die Schlichtungskommission entschied getreu dem Grundsatz: „Werchen ist verpfeht!“:

„Die an den Vorabenden der in die Woche fallenden gesetzlichen Feiertage wegfallenden Arbeitsstunden sind nicht zu bezahlen.“

#### Gründe:

In dem zurzeit geltenden „roten“ Tarifvertrag heißt es im § 2 unter Arbeitszeit am Ende der Nr. 1: „Sonntags und an den Vorabenden gesetzlicher Feiertage betrage die regelmäßige Arbeitszeit nur 7 1/2 Stunden, vom 1. Juli 1914 ab nur 7 Stunden.“ Es ist in dem Paragraphen nicht davon die Rede, daß die ausfallende Arbeitszeit entgolten werden soll, wie dies in dem ersten „roten“ Tarifvertrag ausdrücklich ausgesprochen worden ist. Bei dieser Sachlage steht den Arbeitern ein Lohn für ausfallende Stunden nicht zu.“

Die Beratung an das Einigungsamt gegen diese abweisende Entscheidung der Schlichtungskommission hatte Erfolg. Der Schiedsspruch der Schlichtungskommission wurde aufgehoben und entschieden: „Die an den Vorabenden der in die Woche fallenden Feiertagen wegfallenden Arbeitsstunden sind zu bezahlen.“ Begründung wurde ausgeführt, es sei nicht anzunehmen, daß die Parteien bei der Tarifverneuerung für die Arbeiter die Bedingungen verschlechterten wollten, sondern das Bestreben ging doch dahin, die Bedingungen zu verbessern. Da beide Parteien zugeben, daß bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Tarifes über diese Frage gar nicht debattiert worden ist, muß angenommen werden, daß sie stillschweigend mit der bisherigen Uebung einverstanden waren und eine Aenderung von ihnen nicht erstrebt worden ist.

### Uniere Branchenkonferenzen.

#### Zur Kartonnagenkonferenz.

Endlich einmal geht der Wunsch der Kollegen in Erfüllung, die jahrelang durch rastlose agitatorische Tätigkeit unter den Kartonnagenarbeitern und -arbeiterinnen einen tiefen Einblick in die oft traurigen Arbeits- und Lebensverhältnisse dieser Berufsangehörigen gewonnen haben, eine gemeinsame Aussprache unter den direkt Beteiligten zu pflegen. Neue Wege wird die Konferenz suchen und finden müssen, um bei der leider noch sehr großen Masse unorganisierter Berufsangehöriger in dieser Branche Eingang und Gehör zu finden, dieselben dauernd für unseren Verband zu gewinnen und sie aus den klaffenmässigen Verhältnissen, wie sie leider in noch so vielen Kartonnagenfabriken herrschen, zu befreien und ihnen klarzumachen, daß auch sie ein Anrecht auf menschenwürdige Behandlung und angemessene Entlohnung haben. Ein ganz unberechtigter Standesdünkel hält heute noch so viele Kartonnagenzuschneider ab, ihre in ihrer falschen Meinung untergeordneten Kolleginnen auf die Notwendigkeit der Organisation aufmerksam zu machen. Gar zu oft habe ich die Erfahrung machen müssen, daß sich in einer Kartonnagenfabrik jeder Zuschneider als Werkführer aufspielt, wenn ihn dagegen der wirkliche Werkführer etwas hart anläßt, knist er zusammen wie eine Maus. In einer großen Residenzstadt Süddeutschlands besteht eine große Kartonnagenfabrik, die gegen 100 Personen beschäftigt. Dort waren einmal die Organisationsverhältnisse glänzende, legte doch 1906 das gesamte Personal, mit Ausnahme des Herrn Direktors, die Arbeit nieder, trotzdem dieser tags vorher großpredigerisch erklärte: „Mein Personal ist sehr zufrieden, es denkt niemand an einen Streik.“ Damals waren allerdings auch Zuschneider in dem Betriebe, die nichts von Standesdünkel wußten, die für unseren Verband warben und wirkten, die Ortsverwaltung tatkräftig bei ihrer Agitation unterstützten. Andere Zuschneider traten deren Posten an, und der Versuch wurde gemacht von allem Anfang an, dieselben von etwaiger Propaganda für den Verband abzuhalten; leider unterlagen nur zu viele diesen Versuchungen. Es ist sogar so weit gekommen, daß unserem Vertrauensmann nicht einmal mehr gestattet wurde, die Beiträge außer der Arbeitszeit einzusammeln, viel weniger die Zeitungen zu verteilen, er wurde gezwungen, zu dieser Arbeit vor dem Betriebe einen fliegenden Stand zu errichten und wie ein Bettler die Hand aufzuhalten, um die Beiträge zusammenzubringen. Doch noch besser sollte es kommen, immer waren es noch zu viele, die dem Verbande treu blieben. Der fliegende Stand mußte aufgehoben und in einer nahegelegenen Wirtschaft aufgeschlagen werden. Daß es bei diesen Maßnahmen nicht fehlen konnte, die Organisation

zu schwächen, ist wohl begreiflich und damit der beabsichtigte Zweck erreicht.

Den Kolleginnen in der Kartonnagenbranche muß einmal plausibel gemacht werden, daß sie mit ihrer Arbeitskraft mehr haushalten müssen. Viel zu wenig benutzt sind sie sich, was ihre Arbeitskraft wert ist. Mangel an tüchtigen Tischarbeiterinnen ist gerade auch in der angeführten Residenzstadt immer vorhanden. Mühte sich doch sogar diese Firma, die in diesen Zeiten hauptsächlich in Betracht kommt, bequemen, Prämien auszugeben, um neue Tischarbeiterinnen zu bekommen. Für jede erste Tischarbeiterin, die für diese Firma gewonnen wurde, wird ein blanker Laler bezahlt, die zweite galt noch 2 Mk. und bei der dritten ging es mit einem ganzen Reichsmarklein. Gewiß ein Beweis, daß tüchtige Arbeiterinnen immer Verdienst finden.

Neben den großen Betrieben in der Kartonnagenbranche existieren oder begieren noch eine größere Anzahl kleinerer und kleinster Betriebe, die mit 2 bis 10 Mädchen arbeiten und ihrem „Arbeitgeber“ oft ein sehr sorgenloses Dasein ermöglichen. In wie vielen derartigen Betrieben ist die erste Tischarbeiterin gar nicht sogar Meister, Zuschneider, Ausgeher und Karrenschieber?

Die Konferenz wird auch Mittel und Wege finden müssen, um den mörberischen Körperlichen Anstrengungen entgegenzutreten, welchen die Arbeiterinnen an den Fußheftmaschinen ausgesetzt sind. Gehört doch oft eines starken Mannes Kraft dazu, die Heftmaschine in Bewegung zu setzen. Schließlich sei noch ein Punkt erwähnt, der auf der Konferenz erörtert werden muß. Schreiber dieser aus eigener Erfahrung gemachten Schilderungen hatte auch die Verusstätigkeit unseres Verbandes im Jahre 1910 zusammenzufassen, um dem Verbandsvorstande ein genaues Bild über die Lage in unserem Beruf unterbreiten zu können. Bei dieser Gelegenheit wurde wieder die Erfahrung gemacht, daß nicht zu viel gesagt ist, wenn von einem Sclaventum in der Kartonnagenbranche gesprochen wird. Als der Vertrauensmann wieder in dem erwähnten Betriebe die Fragebogen ausgeben wollte, um diese von den Beschäftigten ausfüllen zu lassen, wurde er bei diesem Verbrechen vom Betriebsleiter erwischt und die bereits ausgefüllten Fragebogen wurden ihm aus der Hand gerissen und in den Papierkorb geworfen. All diesen hier angeführten Tatsachen könnten noch weitere zugefügt werden, doch soll es genug sein. Gar mancher Kollege wird auf der Konferenz vertreten sein, der das „Glück“ hatte, in solchen Betrieben zu arbeiten und deshalb in der Lage sein, meine Angaben zu bestätigen.

Sollten meine Ausführungen auf der Konferenz die entsprechende Würdigung finden und die notwendigen Konsequenzen daraus gezogen werden, wäre mein Zweck erreicht, auch ein klein wenig beigetragen zu haben zur Hebung des Organisationsgebauens in der Kartonnagenbranche, eingebend des Grundsatzes „Einer für alle, alle für einen“.

München.

J. Mayer.

Nur noch acht Tage trennen uns von der Kartonnagenkonferenz. Ein Wort, das bei jedem denkenden Kartonnagenarbeiter und jeder -arbeiterin ein freudiges Gefühl erwecken muß. Ist es doch das erstemal, daß die Kartonnager ihre eigene Tagung haben und anfangen, sich immer mehr und mehr auf eigene Füße zu stellen. Bis jetzt war es meistens immer so, daß Kollegen aus der Mutterbranche, der Buchbinderei, die Agitation für die Kartonnager führten, was dort aber wiederum viel Kraft weg nahm, die sie für sich ebenfalls gut gebrauchen konnten. Dieses wird aber, wenn es gelingt, die Kartonnager mehr zu organisieren, immer mehr zurücktreten, und das ist gut so.

Die Delegierten zur Konferenz werden vieles zu hören bekommen über schlechte Lohn- und Arbeitsbedingungen, und manche Frage wird aufgeworfen werden, wie können wir sie verbessern und wie organisieren wir die Kartonnager und die Arbeiterinnen, welche vielfach infolge der schlechten Löhne nicht in der Lage sind, das Geld für die Organisation zu erschwigen. Für eine Zentralkommission wäre auch ich zu haben, sofern sie gut zusammengefaßt ist, und verspreche ich mir sogar sehr viel davon. Das Notwendigste für sie ist, die Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen zu organisieren, und zweitens eine tarifliche Regelung der Akfordarbeit zu finden. Allerdings ist es nicht leicht, bei den vielen in Kleinigkeiten abweichenden Mustern etwas Derartiges zu schaffen. Man war früher und ist heute noch vielfach der Ansicht, daß ein Akfordtarif für Kartonnagen gar nicht hergestellt werden kann. Daß es aber geht, wenn auch schwer, das beweist die Dresdner Tarifvorlage. Ist dieselbe auch nicht groß, so ist doch ein Anfang gemacht zum Weiterbau. Kom wurde ja auch nicht an einem Tage erbaut. Den Branchen-sektionen, wie sie der Kollege hw. arwet, ist etwas mehr Beachtung zu schenken. Denn wenn eine

Brande unter sich ist, dann gibt es mehr Anregungen, die Kollegen fühlen sich freier als in gewöhnlichen Mitglieder-Veranstaltungen, das Zugehörigkeitsgefühl erstarkt mehr und der Besuch der Versammlung wird ein besserer werden.

Zatsache ist es ja, fragt man einen Kollegen, warum er nicht in die Versammlung kommt, so hört man oft die Antwort: Was soll ich denn da? Dieses wird aber aufföhren, sobald wir Brandenveranstaltungen haben. Darum merkt Euch, Ihr Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen: was Ihr tut, tut Ihr für die Branche und für Euch selber. Ueberlaßt nicht alles der Konferenz, sondern streitet selbst mit!

E. M. S.

**Zur Etuisarbeiterkonferenz.**

Nur noch wenige Tage trennen uns von der seit langem an dieser Stelle besprochenen Etuisarbeiterkonferenz. Aus den verschiedenen Orten werden die Vertreter der Etuisarbeiter Deutschlands zusammentreten und über das Wohl und die für die Zukunft einschlagende Taktik der Etuisarbeiter beraten und beschließen. Vor fast einem halben Jahr wurde durch Artikel in der „Buchbinder-Zeitung“ von einigen Seiten alles daran gesetzt, um eine Etuisarbeiterkonferenz herbeizuföhren. Man versprach, genügend Material zusammenzubringen, man ging noch weiter und forderte die Etuisarbeiter Deutschlands auf, mehr an die Deffentlichkeit zu treten. Wie steht es aber damit? Dieser Aufforderung ist sehr wenig oder überhaupt nicht nachgekommen worden, besonders die kleinen Städte, von denen man soviel wie gar nichts zu hören bekommt. Betrachtet man in diesen kleineren Städten, wie Ruhla, Ilmenau usw. das Organisationsverhältnis, die Arbeitszeit und den Arbeitslohn der Kollegen, dann muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß diese doch alle Ursache hätten, mehr von sich hören zu lassen.

Es ist jetzt Sache unserer Vertreter, dies alles ins Auge zu fassen, besonders ist ein Augenmerk darauf zu richten, inwieweit unser Verband die zuständige Organisation für die Etuisarbeiter ist. Kommt es doch noch vor, daß der Verband der Parteiführer Etuisarbeiter nicht unserem Verbands zuweist, sondern sie selbst gern aufnimmt, auch nehmen sie gern die Etuisarbeiter auf, welche in unserem Verband wegen Nesten gestrichen sind. Ferner ist es der Verband der Holzarbeiter, welcher uns zu gern die Etuisarbeiter wegnimmt. Zu beachten wäre jetzt besonders, daß man dazu übergehen möge, die jetzt in der Etuisbranche bestehenden Tarife und die noch abzuschließenden auf einen gleichen Zeitpunkt ablaufen zu lassen, um zu einem allgemeinen Tarif für die Etuisbranche zu kommen. Einer gehörigen Kritik ist die in der Etuisbranche bestehende Heimarbeit sowie die Affordarbeit zu unterziehen und man sollte bei künftigen Lohnbewegungen Schritte für Abschaffung der Heimarbeit und Affordarbeit eintreten.

S a n a u a. M.

Dr.

**Gewerkchaftliche Rundschau.**

Von dem Ende des Kampfes im Ruhrbergbau haben wir bereits in der letzten Nummer Kenntnis geben können. Der Streik selbst hatte eine größere Ausdehnung angenommen, als nach der ursprünglichen Ueberschlossenheit eines Teiles der Bergarbeiterfamilie zu erwarten war und das passive Verhalten der „Christlichen“ hat der ganzen Bewegung den Elan nicht nehmen können. Das allmähliche, aber sichere Anwachsen der Kampfesstimung und sprach gegen die Behauptung, daß der Streik nur eine Folge politischer Verhöhnung sei. Es hat im Gegenteil auffallend lange gedauert, ehe sich die maßgebenden Verbände zum Losschlagen entschlossen. Man darf nicht verkennen, daß jede Bergarbeiterfamilie sich infolge des Streiks große Entbehnungen auferlegen muß und daß infolgedessen die Verantwortung der Führer eine zu große ist, als daß sie einen Lohnkampf leichtsinnig provozieren könnten. Es ist sogar Grund zu der Annahme vorhanden, daß der Zeichenverband den Ausbruch des offenen Kampfes noch in letzter Stunde hätte verhindern können, wenn er bereit gewesen wäre, die gewerkchaftlichen Organisationen der Bergleute anzuerkennen und mit ihren Vertretern zu verhandeln. Denen, die das Feindprinzip auch in der Industrie gewahrt wissen wollen, mag vorläufig eine solche Anerkennung der Arbeiterorganisation als ein Ding der Unmöglichkeit erscheinen. Einsichtsvolle Realpolitiker werden aber zugeben, daß durch ein offenes Unterhandeln mit den Gewerkchaften viel Explosivstoff aus der Welt geschafft und die Herbeiföhierung ruhiger Arbeitsverhältnisse erleichtert wird. Durch die Anerkennung der gewerkchaftlichen Organisationen wird deren Verantwortlichkeit für das Verhalten ihrer Unterverbände und Ortsgruppen gesteigert und der Ausbruch partieller wilder Streiks unmöglich gemacht.

Im allgemeinen ist ja die Beendigung des Kampfes etwas sehr überraschend gekommen. Die zuverföhliche Sprache der Arbeiterpresse ließ vermuten, daß man geneigt sei, den unter ungünstigen Auspizien begonnenen Kampf bis aufs Messer fortzusetzen. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß die Gewerkchaften, soweit sie am Kampfe beteiligt waren, über eine straffe Organisation und Disziplin verfügen, denn es ist keine Kleinigkeit, 200 000 kampfesreudige Männer davon zu überzeugen, daß unter den gegebenen Verhältnissen, besonders mit Rücksicht auf das passive Verhalten eines Teiles der Bergarbeiterschaft, die Lohnbewegung noch keine Aussicht auf Erfolg hat. Der Streikfonds der Arbeiter hat eine starke Einbuße erlitten, der Streikfluß wurde ein ernster Dämpfer aufgesetzt. Unter der Asche wird aber die Glut noch lange weiter glimmen. Vor allem wird das Verhältnis zwischen den Mitgliedern des „Dreibundes“ und den „Christlichen“ auf lange Zeit hinaus ein recht gespanntes bleiben. Für die Leiter der Gewerkchaften ergibt sich aus dem Mißerfolg die deutliche Lehre, daß ein Lohnkampf nicht ohne genaue Würdigung der allgemeinen Wirtschaftslage und besonders der Situation am Kohlenmarkte begonnen werden darf. In den Depressionsjahren sind große Kohlenvorräte angeammelt worden, die es den Zeichen ermöglichen, trotz Einstellung der Förderung einige Wochen lang den Markt zu versorgen. In Zeiten höchster Konjunktur sind allerdings diese Vorräte ziemlich gering und die Knappheit am Kohlenmarkte tritt schon bei einer geringen Verminderung der Produktion ein. Die während des letzten Streiks in die Deffentlichkeit gebrachten Angaben über Kohlenvorräte auf den Zeichen, bei den Händlern und in der Industrie beruhen fast durchweg auf Mitteilungen der Kohlenproduzenten, also der Arbeitgeber. Die Arbeitnehmer waren zweifellos nicht in der Lage, die Kohlenreserven des Syndikats und der Verbraucher zu übersehen. Das ist ihnen neben dem unsozialistischen Verhalten der Christlichen zum Verhängnis geworden. Nach der Beilegung des Streiks wird zunächst eine scharfe Steigerung der Produktion einsehen, da der Geschäftsgang auf allen Gebieten der gewerblichen Warenherstellung recht flott und die Nachfrage am Kohlenmarkte sehr stark ist.

Das Drama im Ruhrbergbau geht zu Lasten jener Gesellschaft, die sich fälschlicherweise ebenfalls als Gewerkchaftler bezeichnen, jener gelben Leute, denen es bis zu einem hohen Grade zu danken ist, daß Pferdehufe und Maschinengewehre die riesige Streikbewegung erfolglos machten. Die Niederlage der Streikenden ist ihr erster großer „voller Erfolg“, den sie allein — ohne Hilfe unserer freien Gewerkchaften — errungen haben. Denen, die sich christliche Gewerkchaftsführer nennen, ist es zu danken, daß der Streik der Viertelmillion ergebnislos abgebrochen werden mußte. Aber — ein jeder Mensch, er sei auch, wer er mag — er hat sein letztes Glück und seinen letzten Tag! — Haben die „Christlichen“ Gewerkchaften niemals seit ihrem Bestehen große Schlachten zugunsten der Arbeiter schlagen können, so haben sie mit dem nunmehrigen „Erfolg“ doch ihr „letztes Glück“ erlebt, dem hoffentlich ihr letzter Tag bald folgen wird. — Man mühte an dem gesunden Menschenverstande, an der Zukunft des ganzen menschlichen Geschlechts und vor allem an der deutschen Arbeiterschaft bezweifeln, könnte man annehmen, daß dieser „Sieg“ der „Christlichen“ Gewerkchaften nicht auch zugleich ihr „letztes Glück“ gewesen sei, wenigstens soweit die frumpellose Führerschaft derselben in Frage kommt. Die Mitglieder haben den Herren ja schon während des Kampfes zum Teil das Gefolge versagt und haben sich im Gegensatz zu der Generalstreikruhrparole dem Streik ihrer Arbeitsbrüder angeschlossen — „aus Furcht vor dem Terrorismus der Streikenden“, logen die „Christlichen“ Führer; dabei wissen sie es besser. Sie haben selber öffentlich zugegeben, daß die aufgestellten Forderungen auch ihrer Ansicht nach durchaus berechtigt sind. Dieses Bewußtsein haben aber in noch viel höherem Maße die Mitglieder der von diesen Herren geföhrteten Arbeiter, und daher ist es ohne weiteres verständlich und gerecht es ihnen vom proletarischen Standpunkt zur Ehre, daß sie sich durchaus freiwillig ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern angeschlossen haben. Sätten sie es also getan, die Bergarbeiter hätten vielleicht in derselben Zeit, die sie jetzt umsonst gekämpft haben, einen vollen Sieg errungen.

Für den erfahrenen Gewerkchaftler war es von vornherein klar, daß der Kampf unter der Unannehme von Hemmnungen, Schwierigkeiten und ungeschlichen Eingriffen, die ihm entgegengesetzt wurden, zusammenbrechen müsse. Ein riesiges Polizeiaufgebot, das vielfach in seinen Maßnahmen den Eindruck erweckte, als beabsichtige man, ein zweites Moabit zu inszenieren; ungeschliche Versammlungsverbote und

Auflösungen, das Einschreiten von Militär mit Maschinengewehren, das gängliche Verbot des Streikpostenstehens, die vielfache Unmöglichkeit, die Streikenden zu verteidigen usw., alles das hat veranlaßt, daß der Streik bei der großen Masse nur zum Teil organisierter Bergarbeiter zusammenbrechen mußte. Das war ja schließlich auch der Zweck aller dieser zum Teil übereilten und ungewöhnlichen, zum anderen Teile ungeschlichen Maßnahmen. Aber es hieße das Register der speziellen Schandtaten der „Christlichen“ Zentrums-gewerkchaftsführer nur unvollständig aufzöhren, wollte man unerwähnt lassen, daß gerade sie es waren, die am lautesten und energischsten nach „Schuß der Arbeitswilligen“, nach Polizei und Militär geschrien haben; daß gerade sie es waren, die die blutrünstigsten Tiraden der geborenen und begahnten Scharfmacher in den Parlamenten und die auf den gleichen Ton gestimmten Ergüsse der preussischen Minister und Staatssekretäre mit dem lautesten Beifall begleitet haben. Wenn die Reichsregierung ein neues Zuchthausgesetz gegen die Gewerkchaften einbringen sollte — beim Zentrum und den Führern der „Christlichen“ Gewerkchaften stößt sie dabei nicht mehr auf Widerstand. Ihnen ist es mit zu danken, daß General-Kommission und Parteivorstand sich mit dem folgenden „Aufruf an die Arbeiterschaft Deutschlands“ wenden mußten, den wir wiedergeben, obwohl er durch die Zeitereignisse überholt ist. Es ist ein Dokument der Schande für jene Gesellschaft, die sich „Arbeitervertreter“ schimpfen. Der Aufruf lautet:

**Partei- und Gewerkchaftsmitglieder!**

Seit Jahren wartet die Reaktion auf den günstigen Augenblick, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu vernichten. Im Bergarbeiterstreik in Mansfeld im Jahre 1909 wurde die Waffenmacht requiriert, um mittelst Säbel und Maschinengewehre den Widerstand der Bergleute im Blute zu ersticken.

In Moabit wurde vor zwei Jahren anlässlich eines unbedeutenden Streiks ein Massenaufgebot von Polizei vorgenommen, um die angeblich gefährdete Ordnung wiederherzustellen. Viel mehr wurde aber die Aufregung in der Bevölkerung gesteigert.

Friedliche Bürger hatten unter den Ausschreitungen mehrerer Polizeibeamten schwer zu leiden und ein vollkommen Unschuldiger fiel dem Polizeisäbel zum Opfer.

Der Ausfall der Reichstagswahl war für die Reaktion ein neues Signal zur Einleitung eines Kesseltreibens gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. Im sächsischen Landtag, in der Hamburger Bürgerchaft und vor einigen Tagen im preussischen Herrenhause wurde die Beschränkung des Koalitionsrechts verlangt unter dem Vorgeben, die Arbeitswilligen zu schützen. So vergeblich kein großer Streik der Arbeiter, der die Scharfmacher nicht veranlaßt, Angriffe auf das Streikrecht der Arbeiter zu richten.

Die preussische Regierung, gestützt durch das Reichsamt des Innern, hat den den Bergarbeitern im Ruhrgebiet aufgewungenen Streik zum willkommenen Anlaß genommen, den Wünschen der Reaktion nachzukommen. Sie hat zunächst Polizei und Gendarmerie in großer Zahl in das Ruhrgebiet geschickt und schließlich ein großes Militäraufgebot folgen lassen. Erst nach diesen Maßnahmen ist es hier und da zu den von den Arbeiterfeinden ersehnten Störungen der Ruhe gekommen. Die Bergleute hatten den Aufrufen der in Betracht kommenden Organisationen Folge geleistet: Sie haben Ruhe und Ordnung bewahrt. Sie werden auch trotz der aufreizenden Wirkungen, die die Ueberflutung des Streikgebiets durch Polizei und Militär haben muß, und trotz des provokatorischen Verhaltens der christlichen Gewerkchaftsführer bemüht sein, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Kommen trotzdem Störungen der Ordnung vor, dann fällt die Verantwortung denen zu, die das Verlangen friedlicher Arbeiter nach Brot beantwortet haben mit den Hufen nach Säbeln, Flinten und Maschinengewehren.

Die Unterzeichneten als die Vertretungen der nach Millionen zählenden organisierten Arbeiterschaft Deutschlands fordern die im Kampf stehenden Bergleute auf, sich nicht zu unüberlegten Handlungen provozieren zu lassen. Gerade jetzt erst recht müssen sie zeigen, wie gut sie diszipliniert sind.

Die Unterzeichneten erheben Protest gegen das Verhalten der Regierung, die gerade jetzt, in solcher kritischer Zeit, wieder einmal in so klarer Weise gezeigt hat, wie sehr sie von dem Willen getragen ist, den Wünschen der Scharfmacher nachzukommen. An

die Arbeiter im ganzen Reich die Unterzeichneten das Ersuchen, sich ihrem Protest anzuschließen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Eine Gauleiterkonferenz des Verbandes der Lithographen und Stein drucker beschäufte sich eingehend mit der Anregung des Schutzverbandes deutscher Stein druckereibesitzer, auf der Grundlage der nach dem großen Kampf abgeschlossenen losen „Vereinbarungen“ einen festen Tarifvertrag für das gesamte Lithographie- und Stein druckergewerbe zu schaffen. Gemäß den Beschlüssen früherer Verbandsgeneralversammlungen hat die Konferenz der Anregung zugestimmt. In der Aussprache über die gegenwärtige Situation nach der Beilegung des großen Kampfes wurden jedoch viele Beispiele festgesetzt, die zeigen, daß von vielen Prinzipalen die abgeschlossenen „Vereinbarungen“ durchbrochen oder ganz willkürlich ausgelegt werden. Daher sah sich die Gauleiterkonferenz veranlaßt, ihre Zustimmung zum Abschluß eines festen Tarifvertrages an die Erfüllung von Voraussetzungen zu knüpfen, die folgende Uebersicht durch die Prinzipale für die Folge ausstellen. Die Gauleiterkonferenz beauftragte den Hauptvorstand, Vorberhandlungen unter der Voraussetzung zu führen: „daß der Schutzverband in der Lage sein müsse, seine Mitglieder zur vollen Einhaltung der abgeschlossenen Vereinbarungen anzuhalten; daß er bezw. seine Mitglieder alle organisationsfeindlichen, gegen die Mitgliedschaft im Verband der Lithographen und Stein drucker gerichteten Handlungen unterlassen und daß eventl. die Allgemeinheit der Untertanen und Gehilfen die Träger der Tarifgemeinschaft seien.“ Der Hauptvorstand wird beauftragt, wenn der Schutzverband den vorstehenden Punkten nachkommt, diesen zur Vorlegung einer entsprechenden Vorlage zu ersuchen, die in einer späteren Gauleiterkonferenz näher besprochen werden muß, bevor entscheidende Schritte unternommen werden.

Dem Schutzverband der Stein druckereibesitzer scheint diese offizielle Stellungnahme der Verbandsvertreter der Stein drucker und Lithographen unbenommen zu sein, denn er richtete — wie die „Papier-Zeitung“ mitteilt — an den Vorstand des Senefelder-Bundes ein Schreiben, in dem er seine Stellung zu dieser Angelegenheit folgendermaßen präzisiert: „Wir können nicht umhin, Ihnen unser großes Bedauern darüber auszudrücken, daß die „Graph. Presse“ in Nr. 11 vom 15. März 1912 eine offizielle Bekanntmachung über die oben erwähnte vertrauliche, zunächst gänzlich unverbindlich geführte Aussprache bringt. Unser Bedauern über diesen ungewöhnlichen Vorgang muß um so größer sein, als gerade von Ihren Vertretern, welche an der Aussprache teilnahmen, ausdrücklich betont worden ist, daß die Angelegenheit bis zur Entscheidung des Schutzverbandsausschusses, dessen am 16. März stattgefundene Tagung Ihnen bekannt war, von beiden Seiten als vertraulich behandelt werden müsse.“

Der Ausschuss des Schutzverbandes hat daher in seiner Sitzung vom 16. März den einstimmigen Beschluß gefaßt, daß für ihn zurzeit keine Veranlassung vorliegt, mit Ihnen in eine Beratung betreffend die zeitliche Wegrenzung der am 27. Januar abgeschlossenen Vereinbarungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen resp. über den Abschluß eines Tarifvertrages einzutreten. Maßgebend für den Beschluß unseres Ausschusses war außer anderen wichtigen Gründen auch der Umstand, daß von Ihnen die Eingehung einer Haftpflicht Ihrer Organisation für Verletzung der getroffenen Vereinbarungen ausdrücklich abgelehnt wird. Nach diesem scheint es mit der Schaffung eines Tarifvertrages für das Stein druckergewerbe noch gute Wege zu haben. — Die Aussperrung der Porzellanarbeiter ist beendet. In Verhandlungen, die am 23. März zwischen den beiderseitigen Vertretern geführt wurden, gelang es, die Grundlagen zu finden, auf der der Friede im Gewerbe aufgebaut werden konnte.

Internationales.

Schweden. Der schwedische Buchbinderverband hat in den letzten drei Jahren schwere Zeiten durchgemacht. Der langwierige Lohnkampf von 1908 und dann der allgemeine Massenstreik der schwedischen Arbeiterschaft im Jahre 1909 waren Ereignisse, denen ein großer Teil der Mitglieder sich nicht gewachsen zeigte. Die Mitgliederzahl des Verbandes war in den letzten Jahren unter die 500 gesunken, das heißt, unter die Hälfte des früheren Bestandes. Diese Zeit des Niederganges ist jetzt überwunden, ein kräftiger Aufschwung macht sich geltend, und die Mit-

gliederzahl, die im vorigen Monat schon wieder über 600 betrug, steigt beständig. Das ist um so mehr bemerkenswert, als nach den Beschlüssen des Verbandstages von 1911 alle Mitglieder, die über 13 Wochenbeiträge schulden, gestrichen werden, wogegen man sie früher auf unbestimmte Zeit als Mitglieder, deren Mitgliedsrechte ruhten, weiterführte. Unser schwedischer Bruderverband ist mit dem Monat März dieses Jahres in sein 20. Lebensjahr eingetreten. Er hat in der verfloffenen Zeit viel erreicht, so daß, um hier nur auf die Lohnverhältnisse hinzuweisen, wo vor 1893 nur 25 Oere die Stunde bezahlt wurden, der Stundenlohn jetzt 50 Oere, also das Doppelte beträgt. Ohne Zweifel wird der Verband bei der kräftigen Entwicklung, die jetzt von neuem eingesetzt hat, auch bald wieder in der Lage sein, sich mit voller Kraft und reichen Erfolgen seiner Aufgabe zu widmen.

Korrespondenzen.

Gesperet sind:

- Bosnien: Serajewo (die Firmen Karl Tomsa, Stefan Tolpa und Joseph Hbovicic). Ungarn: Fiume (die Firmen Kirchoffer, Werk und Bratovich). Schweiz: Neuenburg (Firma Delachaux u. Rieffel).

Kassel. Vor Annahme von Arbeit bei der Firma G. Berthold, Geschäftsbücherfabrik, ist bei dem Bevollmächtigten der Zahlstelle Erkundigung einzuziehen.

Jena. Gleich einer Anzahl anderer Zahlstellen Thüringens hatte auch Jena den Versuch unternommen, eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Ende Februar wurden den Prinzipalen Forderungen unterbreitet, die im wesentlichen das Verlangen einer einheitlichen Arbeitszeit und eines ebensolchen Minimallohnes enthielten, des fernerer Verbesserungen für Ueberstunden, Sonntags- und Nachtarbeit usw. zur Verbindung machten. Am Dienstag, den 19. März, fanden Verhandlungen zwischen einer gemeinsamen Kommission der Prinzipale und Gehilfen statt, die zu folgendem Ergebnis führten:

Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 1/2 und Sonnabends 8 1/2 Stunden. Der Minimallohn für Gehilfen beträgt im 5. Jahre der Berufstätigkeit 33 Pf., im 7. Jahre 36 Pf., im 8. Jahre 40 Pf. und im 9. Jahre 42 Pf. pro Stunde. Gehilfen, die bereits in diesen Lohnklassen stehen, werden entsprechend aufgebessert. Jüngerliche Arbeiterinnen erhalten im 1. Jahre ihrer Berufstätigkeit 7,50 Mk. und im 2. Jahre 9 Mk. pro Woche. Arbeiterinnen über 16 Jahren ist ein Minimallohn von 9 Mk. zu gewähren. Wenn letztere mindestens ein Jahr im Berufe tätig sind, steht ihnen der Minimallohn für geübte Arbeiterinnen in Höhe von 12 Mk. zu. Spezialarbeiterinnen erhalten auf vorstehende Staffel 1 Mk. Zulage. Für Ueberstunden wird 25 Proz. und für Sonntags- und Nachtarbeit 40 Proz. Extrazuschädigung gezahlt. Die Lohnzahlung erfolgt Freizins innerhalb der Arbeitszeit. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches erhält Gültigkeit. Die Vereinbarungen gelten auf die Dauer von vier Jahren. Geschädterten Arbeitern bzw. Arbeiterinnen ist ein höherer als der Minimallohn zu zahlen.

Wenn wir berücksichtigen, daß die Arbeitszeit bisher meist 10, 10 1/2 und 11 Stunden betrug, und wenn wir des fernerer berücksichtigen, daß für Ueberstunden usw. eine Extrazuschädigung nicht geleistet wurde und daß der Willkür bei der Entlohnung des Personals Tor und Tür geöffnet war, wird man sich mit dem Erreichten zufrieden geben können. Es ist damit eine Grundlage geschaffen worden, auf welcher später weitergearbeitet werden kann. Wögen deshalb die Senar-Kollegen jederzeit auf dem Posten sein und darauf sehen, daß den Verbesserungen auch Rechnung getragen wird.

Chemnitz. Zu der am 16. März stattgefundenen öffentlichen Versammlung hatte sich die Kollegenschaft zahlreich eingestellt. Kollegin Thiel, Leipzig, referierte über: „Welche Bedeutung hat die Arbeiterin im wirtschaftlichen Kampfe?“ Mit sichtlichem Interesse verfolgten die Anwesenden die interessanten Ausführungen der Vortragenden, die in einstündiger Rede auf die immer mehr sich ausdehnende Nutzbarmachung der weiblichen Arbeitskraft hinwies, und namentlich den Arbeiterinnen nahelegte, welche ausschlaggebende Rolle sie bei künftigen Lohnkämpfen spielen.

Sodann berichtete Kollege Pfüke über Tarifdurchbrüche einzelner Kartonnagenfabrikanten. Insbesondere nahm er das Verhalten des Herrn Krause unter die Lupe. Die Kollegenschaft gab ihrem Willen durch einstimmige Annahme folgender Resolution Ausdruck:

„Einzelvorkommnisse von Tarifdurchbrüchen einiger Kartonnagenfabrikanten geben der heute am 16. März im „Dresdner Hof“ tagenden sehr gut besuchten Versammlung Veranlassung, ihrer Meinungs-Ausdruck zu verleihen.“

Ausgehend von der Ueberzeugung, daß die Einhaltung des vereinbarten Tarifes im beiderseitigen Interesse gelegen ist und nur durch strikte Durchführung des Tarifes eine Gesundung der Verhältnisse in der Kartonnagenindustrie herbeigeführt werden kann, bebauern die Versammelten, daß es einzelne Prinzipale gibt, die immerfort versuchen, unter dem Tariflohn zu zahlen. Als eine geradezu unehrenhafte Handlungsweise muß es aber bezeichnet werden, wenn versucht wird, auf Umwegen unter Tarif zu bezahlen, indem persönliche sowie Inzertarverpflichtungen nicht eingehalten werden.

Den Vielen, besonders den Kolleginnen, die sich bisher mutig zur Wehr setzten, wenn ihnen der Tariflohn nicht bezahlt wurde und lieber deshalb das Arbeitsverhältnis lösten, spricht die Versammlung ihren Dank aus und fordert alle Berufsangehörigen der Kartonnagenbetriebe auf, gleichviel ob dem Verband angehörig oder nicht, ebenso zu handeln und den Tariflohn zu fordern.

Die Versammelten wünschen die Aufrechterhaltung des abgeschlossenen Tarifes. Um eventuelle Störungen zu vermeiden, ersuchen wir alle tariftreuen Prinzipale, in ihrer Vereinigung dahingehend wirken zu wollen, damit der Tarif überall Geltung behält.“

Ein Antrag, diese Resolution allen Prinzipalen und Berufsangehörigen zur Kenntnis zu bringen, fand einstimmige Annahme. Pfüke ermahnte die Kollegenschaft, kräftigst für den Verband zu arbeiten und zu agitieren.

Bremen. Am 12. März fand eine außerordentliche Generalversammlung unserer Zahlstelle statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Berthold in üblicher Weise gelehrt. Der Vorsitzende machte sodann einige Mitteilungen über die Konferenz der Kartonnagen- und Guisarbeiter, welche in Leipzig stattgefunden. Unsere Grenzstreitigkeiten mit den Hilfsarbeitern sind dem Hauptvorstand zur Schlichtung übergeben worden. Ueber die angelegte Erhebung eines Extrabeitrages für die ausgesperrten Porzellanarbeiter entstand eine lebhafte Debatte. Von verschiedenen Kollegen wurde befürchtet, daß dieser die Mitglieder zahlungsmüde machen würde, da ein solcher Beitrag noch im vollen Gange ist. Der Vorsitzende stellte den Antrag, zugleich mit Rücksicht auf unsere kommende Tarifbewegung und die Lage im Bergbau, den Lokalbeitrag für männliche Mitglieder um 10 Pf. pro Woche zu erhöhen und für weibliche Mitglieder einen solchen von 5 Pf. pro Woche einzuführen. Dieser Antrag wurde mit 35 gegen 9 Stimmen angenommen. Die anwesenden Kolleginnen stimmten sämtlich für die Einführung. Es sollen nun also die Porzellanarbeiter aus der Lokalkasse unterstützt werden; auch in Zukunft sollen ähnliche Unterfützungen der Lokalkasse entnommen werden, damit Sammlungen und Extrabeiträge unterbleiben. Der Bericht von der Ortskrankenkasse enthielt einen sehr wichtigen Punkt. Es lag ein Antrag vor, welcher mit der Einkassierung der Beiträge die Hebestelle der Invalidenversicherung betrauen wollte. Vorher war ein ungeheures Verfahren vom Senat abgelehnt. Dieser Antrag war für die Vertreter keine leichte Aufgabe. Es kam bei dieser Gelegenheit so recht das proletarische Empfinden zum Ausdruck. Trotzdem die Ortskasse dadurch eine Ersparnis von 15—20 000 Mk. gehabt hätte, was etwa 1/2 Proz. bedeutet, wurde der Antrag mit 72 gegen 60 Stimmen abgelehnt. Unter „Verschiedenes“ entspann sich eine recht rege Debatte über den Hamburger Antrag (Buchbinder-Zeitung Nr. 10) betreffend die Anstellung eines zweiten Gaubeamten. Alle Redner sind davon überzeugt, daß der jetzige Beamte, Kollege Küster, mit Arbeiten überhäuft ist. Sie führen dies aber lediglich darauf zurück, daß die Hamburger Kollegenschaft so wenig zur Mitarbeit zu haben ist. Letzteres geht ja auch aus dem erwähnten Berichte sehr deutlich hervor. Es kann auch absolut nicht im Gesamtinteresse unseres Verbandes liegen, wenn die Beamten auf einem Platz sitzen, sondern sie müssen möglichst verteilt werden. Also sollte es wirklich einmal notwendig und möglich sein, einen zweiten Beamten für den Gau 6/7 angustellen, so müßten die Gaute wieder getrennt werden und der Beamte seinen Sitz in Bremen nehmen. Aber vorläufig mögen sich die Hamburger Mitglieder mal etwas mehr an den Arbeiten ihrer Zahlstelle beteiligen, dann wird es unserem allezeit rühtigen Kollegen Küster wohl möglich sein, die Arbeiten zu bewältigen.

Der Vorsitzende forderte, tüchtig zu agitieren, damit das gesteckte Ziel, unsere Mitgliederzahl im laufenden Jahre zu verdoppeln, zur Wirklichkeit werde.

In unserem Berichte in Nr. 8 der „Buchbinder-Zeitung“ ist zu berichten, daß die Einnahmen der Lokalkasse (inkl. Bestand) 1484,95 Mk. und die Ausgabe 879,50 Mk. betrug. Dort waren irrtümlich die Zahlen vom 4. Quartal angegeben.

**Eisenberg.** Am 13. März hielt die Zahlstelle Eisenberg eine Monatsversammlung ab, welche sich mit der Eisnarbeiterkonferenz beschäftigte. Der Vorsitzende Klingenschild gab sämtliche Schreiben sowie einen kurzen Bericht über die geplante Konferenz bekannt. In der darauffolgenden Diskussion sprachen sich sämtliche Kollegen und Kolleginnen für die Beschäftigung der Konferenz aus und brachten aus tatsächlichen Gründen folgende Resolution ein:

„Die am 13. März stattgefundene, gutbesuchte Versammlung erkennt in der Gründung einer deutschen Eisnarbeitersektion und in der Anheftung eines durchaus erfahrenen Eisnarbeiters als Sektionsleiter den größten Wert der Zukunft. Sie fordert daher die Delegierten auf, sich mit der Sache zu beschäftigen und auf der Konferenz mit aller Energie dafür einzutreten.“

Die Versammlung ist sich klar, daß die bis jetzt bezahlte Steuer der Eisnarbeiter dazu in Verwendung kommen kann zwecks Sektionssteuer.“

Ferner wurden den ausgesperrten Porzellanarbeitern 25 Mk. als 1. Rate aus der Lokalkasse bewilligt.

**Darmen-Eberfeld.** Am 16. März fand in Eberfeld eine außerordentliche Generalversammlung statt, die sich in erster Linie mit einer Erhöhung der Lokalkasse zu befassen hatte. Hierzu referierte Kollege Schaab, der an Hand der Abrechnungen nachwies, daß unsere Lokalkassentasse sich zwar auf einer gesunden Basis aufbaut und den anderthalbfachen Betrag des sonst in den Krankentassen vorgezeichneten Reservefonds aufweist. Aber mit der eigentlichen Lokalkasse, welche von der Krankentasse getrennt geführt wird, kann man keinesfalls zufrieden sein. Diese ist in den letzten Jahren starken Schwankungen unterworfen gewesen, indem immer wieder große und unerwartete Ausgaben gemacht werden mußten. Mit einem gewissen unbehaglichen Gefühl habe der Vorstand immer daran denken müssen, wenn es infolge unserer Tarifbewegung zu ernsthaften Konflikten kommen würde und wir gezwungen sein würden, zu den Streikunterstützungen Zuschüsse zu leisten, unsere Lokalkasse sehr schnell aufgebracht sein würde. Hier müsse Remedur geschaffen werden. Als man im vorigen Jahre infolge der größeren Anforderungen, welche das Gewerkschaftskartell stellte, mit den Lokalkassentragern nicht auskommen konnte, hat der Vorstand sich von den Ervärdungen leiten lassen, daß man bei dem niedrigen Minimallohn von 23 Mk. keine allzu großen Anforderungen an die Mitglieder stellen dürfte. Damals sind dann die Monatsbeiträge, 10 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche und jugendlich männliche Mitglieder, eingeführt worden. Die Ortsverwaltung in Verbindung mit den Vertrauensleuten und Unterkassierern stellte nunmehr den Antrag, diese Monatsmarken wieder aufzuheben und an deren Stelle einen Ertragsbeitrag von 5 Pf. pro Woche zu erheben. Kollege Schaab wies dann noch auf die kassentechnischen Vorteile hin und gab einen Überblick über die Lokalkassenzustände der größeren Zahlstellen, in denen man schon früher vorgebeugt hat und infolgedessen höhere Fonds angeammelt, nicht nur nominell, sondern auch auf den Kopf des Mitgliedes berechnet.

An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Gense und Bremer, die ihre Bedenken gegen den Antrag aussprachen. Ersterer machte den Vorschlag, aus der Lokalkassentasse eine bestimmte Summe zu entnehmen und sie der Lokalkasse zuzuführen. Bremer stellte den Antrag, die Erhöhung der Beiträge bis zum Herbst zu verlagern. Groenhoff wandte sich in längeren Ausführungen hiergegen. Er wies namentlich auf die Tarifbewegung hin, die einer ganzen Anzahl von Mitgliedern Lohnaufbesserungen gebracht hat. Diese sollten die kleine Erhöhung von 2½ Pf. pro Woche gern tragen, damit ein Fonds geschaffen wird; mit dem wir getrost den kommenden Stürmen und Kämpfen entgegensehen und auch für die, welche noch nicht die Vorteile des Tarifs erhalten haben, ebenfalls etwas geschehen kann. Auch diese Mitglieder sollten sich demgemäß mit Freuden für diese geringe Erhöhung der Beiträge aussprechen, da sie ihnen bald wieder zugute kommen können. Im gleichen Sinne sprachen sich noch andere Kollegen aus. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Der Beitrag wird demgemäß vom 1. April ab in der 1. Klasse 25 Pf., in der 2. Klasse für weibliche Mitglieder 40 Pf., für männliche Mitglieder 45 Pf., in der 3. Klasse 60 Pf. und in der 4. Klasse 90 Pf. betragen.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung, „Agitation“, referierte Groenhoff. Er bemerkte, daß infolge der Stadtverordneten-, Reichstags- und Gewerbegerichts-Wahlen die Agitation für den Verband etwas ins Hintertreffen gekommen ist. Jetzt sind aber wieder viele Kräfte frei geworden und können ausgenutzt werden. Eine Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzung hat sich bereits mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Wenn diese auch in der Mehrheit sich von Weisensagenation, wie sie bislang schon betrieben wurde, mehr verspricht als wie von Hausagitation, so stehen Vorstand und Agitationskommission doch auf dem Standpunkt, man kann das eine tun und braucht das andere nicht zu lassen. Es soll deswegen mit vollen Kräften in die Agitation eingetreten werden. Dazu bedarf es aber der Mitarbeit weitester Mitgliederkreise. Daher ergeht die Aufforderung an die Mitglieder, sich allesamt zur Verfügung zu stellen. Redner ging dann auf die Agitationsmethoden selbst ein und gab wertvolle Hinweise, wie man die Unorganisierten für die Organisation interessieren und gewinnen kann. Als wichtigstes Agitationsmittel steht der Abschluß und die weitere Einführung unseres Tarifs zur Hand. Auch in der Musterkarton- und Kartonnagenbranche soll dieses zur Einführung gelangen. Das muß bei der Agitation ausgenutzt werden. Ohne Organisation können diese Kollegenkreise niemals auf eine Verbesserung ihrer Lage hoffen. Sie sollen sich ein Beispiel an die Kartonnagenfabrikanten nehmen, die sehr gut organisiert sind und es infolgedessen verstehen, ihre Kreise hochzuhalten und der Schmutzkonzurrenz zu begegnen. Redner schloß mit dem Wunsch, daß sich sämtliche Mitglieder in den Dienst der Agitation stellen mögen, damit es uns gelingt, bis zum nächsten Verbandstag 500 Mitglieder in der Zahlstelle mustern zu können. Wenigstens sollte jeder dafür sorgen, wenn auf dem nächsten Verbandstag 35 000 Mitglieder gezählt werden, wir im Supperial sagen können, daß wir auch unser Teil dazu beigetragen.

An diesem mit Beifall aufgenommenen Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion. Ein Vorschlag, an die Arbeitererganz- und Sportvereine, in denen noch manche unorganisierte Kollegen stehen, heranzutreten und diese um Angabe der betreffenden Adressen zu ersuchen, wurde dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Im übrigen wurde allseitig zugestimmt, sich für die Agitation zur Verfügung zu stellen. Als Schriftführer wurde nachdem Kollege Meinhart gewählt und als Kartelldelegierter Klinter.

Unter „Verschiedenes“ wurde auf die Aussperrung der Porzellanarbeiter hingewiesen. Angesichts des Niesenkampfs der Bergarbeiter im benachbarten Ruhrgebiet hat jedoch die hiesige Gewerkschaftskommission davon Abstand genommen, Sammellisten herauszugeben und empfiehlt den Gewerkschaften, aus den lokalen Mitteln einen Beitrag an die Porzellanarbeiter abzugeben. Demgemäß wurde von der Versammlung nach einer kurzen Debatte beschlossen, den bedrängten Gewerkschaftsgenossen 50 Mk. zu bewilligen. Nach einigen sonstigen weniger wichtigen Erörterungen fand die anregend verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

**Köln.** Es dürfte wohl kaum eine Zahlstelle in Deutschland geben, wo die Schwierigkeiten für die Ausbreitung unserer Organisation so gehäuft sind, wie gerade in Köln. Der Rheinländer ist an sich ziemlich leichtgläubig, der Kölner in noch höherem Maße. Der Karneval beherrscht die Geister und läßt erstere Bestrebungen nur schwer aufkommen. Trotzdem unsere Zahlstelle eine der ältesten (schon zwei Jahre vor Gründung des Verbandes bestand ein Fachverein), hat sie es nie auf eine nennenswerte Höhe gebracht. Zu Zeiten der Lohnbewegung raffen sich die Kollegen ein wenig auf, um nachher in die alte Lethargie zu verfallen. Immer wieder erneute Versuche, Versuche zu legen in diese Zustände hatten nur ganz geringen Erfolg und standen in keinem Verhältnis zu der aufgewandeten Arbeit und Mühe. So ist es denn kein Wunder, daß viele Kollegen den Mut verloren, die Hände in den Schoß legen und der Verwaltung die Arbeit allein überlassen. Viele ältere Kollegen haben sich von der Verbandsarbeit ganz zurückgezogen. Dazu kamen dann in früheren Jahren innere Zwistigkeiten. Es ist daher erfreulich, von den beiden letzten Jahren konstatieren zu können, daß unter der Kollegenchaft vollste Einmütigkeit herrschte. Ist es nun schon schwer, die gelehrten Arbeiter für die Organisation zu gewinnen, so grenzt es fast an Unmöglichkeit, der großen Zahl Hilfsarbeiter und den Arbeiterinnen Klassenbewußtheit und Solidarität einzupumpen. Das sind denen unbekannte Begriffe und mancher Kollege, der seine Tatkraft in den Dienst unserer Bewegung stellte, hat dafür Ermahnungen und Hebelidigungen von den Indifferenten in Empfang nehmen müssen. Die bedeutende Kartonnagenindustrie Kölns ist in unserer Organisation nur durch eine

lächerlich geringe Anzahl Kollegen vertreten. Durch Bildung einer Sektion suchte man diesen Kollegen mehr Aktionsfähigkeit zu verleihen, aber auch hier schlugen alle Versuche an der mangelnden Opferwilligkeit fehl. Zu all diesen Schwierigkeiten tragen unsere lieben Christenbrüder mit bei, indem sie durch ihre Sonderorganisation die Stoßkraft der Bewegung hemmen und den Bruderkrieg in die eigenen Reihen tragen; sie stellen in dem „eblen“ Bestreben, die Kollegen vom „roten“ Verband fernzuhalten, ihre eigenen Interessen zurück und sehen nicht, oder wollen nicht sehen, wie sie damit die Interessen der Unternehmer fördern. Die Unternehmer kennen ihre Pappenheimer und wissen sie danach einzuschäken. So wurde ein Besuch um Gewährung einer Feuerungszulage von der Buchbindervereinigung dahin beantwortet, daß sie es sich „verjagen“ müsse, darauf einzugehen. Sie verwies einfach auf den noch gültigen, aber ganz unzureichenden Tarif. Die Buchbindermeister jammerzten sogar, daß sie von der Feuerung noch mehr betroffen würden wie die Schiffsleute und sie sich von der letzten Lohnbewegung noch nicht erholt hätten. Der Passus im Tarif, daß bei offenen Stellen tunlichst die Arbeitsnachweise der Arbeiterorganisationen zu benutzen seien, wird als Luft behandelt. Dafür wird um so fleißiger im „Leoschen Anzeiger“ nach jüngeren Buchbindern inseriert. Besonders eifrig betreibt dies die „Großbuchbinderei“ Nitterbach u. Co. Schon mancher Kollege hätte sich vor Schäden bewahren können, wenn er sich vorher bei der Ortsverwaltung erkundigt hätte; denn bald verlassen die Kollegen diesen „Kunststempel“, wo die Hygiene, abgesehen von anderem, alles zu wünschen übrig läßt. Unzulänglich haben hier schon eine Gastrolle gegeben. Bei der Firma Schrey in Köln-Deutz besteht noch die effstündige Arbeitszeit, was man in einer Großstadt für kaum möglich halten sollte. Bei der Werkfirma Gebr. Stollwerck, Schokoladenfabrik, die sich so viel auf ihre „Wohlfahrts“-Einrichtungen zugute tut, besteht immer noch die zehnständige Arbeitszeit sowie die vierzehntägige Lohnzahlung, wobei die ersten drei Tage stehen bleiben. Auch hält diese Firma es nicht für nötig, die Feiertage zu bezahlen. Bezeichnend ist es, daß die Buchdrucker ebenfalls 10 Stunden arbeiten, um mit Rücksicht auf den übrigen Betrieb das Prinzip nicht zu durchbrechen. Die 10. Stunde wird diesen als Ueberstunde bezahlt. Kollegen, rafft euch endlich einmal auf, nur an euch liegt es, wenn solche Zustände bestehen können. Legt nicht nutzlos die Hände in den Schoß. Wenn jeder seine Pflicht tut, geht es auch hier vorwärts. Angeheuer groß ist die Arbeit, die noch bewältigt werden muß. Da heißt es denn für jeden zupacken. Die Ortsverwaltung wird sich keine Mühe verbrießen lassen. Durch die Einrichtung eines Vergoldekurses sucht sie die Fachkenntnisse der Kollegen zu erweitern und sie wird auch bestrebt sein, die Versammlungen durch Vorträge usw. interessant zu gestalten. Wenn nur jeder tatkräftig mit Hand anlegt, hier bessere Zustände zu schaffen, dann wird es auch im finsternen Köln bald zu tagen beginnen.

**Düren.** Seit langer Zeit vegetierte unsere Zahlstelle in sehr beschaulicher Ruhe dahin. Es könnte scheinen, als ob für uns am Ort die soziale Frage gelöst sei, so wenig nehmen unsere Kollegen Anteil an den wichtigen Vorgängen, die sich in unserem ganzen wirtschaftlichen und politischen Leben zutragen. Eine ganz bedauerliche Indifferenz haben unsere Kollegen in der letzten Zeit bewiesen, die dazu beigetragen hat, daß eine Mut- und Tatlosigkeit sich breitmachte, die direkt verderblich auf das Fortbestehen unserer Zahlstelle wirken muß. Kollegen! Es ist Zeit, diesen Zuständen energig zu Leibe zu gehen. Die Hochsaison der Geschäfte, die zeitweilig eine Ueberanstrengung der Arbeitskräfte bedingt und keine Zeit übrig läßt für planmäßige Agitationsarbeiten, ist jetzt vorüber. Um so mehr ist es jetzt Pflicht der Kollegen, sich bewußt zu werden, daß noch eine große gewaltige Aufgabe zu lösen ist: die Unorganisierten dem Verbandszuge zuzuführen. Es ist ein Unfug, daß das Gros der notwendigen Arbeiten dem Vorstande ganz allein überläßt. Eine arbeitsfreudige Mitarbeiterschaft muß diesem aus den Reihen der Mitglieder zur Seite stehen, wenn es gelingen soll, endlich mal wieder ein Aufblühen der Zahlstelle zu sehen. Wir richten ganz besonders an die jungen Kollegen die dringende Mahnung, sich eifrig an der Werbetätigkeit für die Organisation zu beteiligen. Das bedingt vor allem den steten fleißigen Besuch unserer Versammlungen. Traurige Tatsache ist, daß gerade die jungen Kollegen sich systematisch an dem Versammlungsbesuch vorbeidrücken oder als beliebige Ausschüßmittel erst dann erscheinen, wenn normalerweise die Tagesordnung schon erledigt sein dürfte. Ein anderer wunder Punkt ist, daß in unseren Reihen die Pflege der Kollegialität sehr vernachlässigt wird, so daß auch hierin ein gründlicher Wandel Platz greifen muß.

Mit dem Erwachen der Natur, mit der Einkehr des Frühlings sollen und wollen auch wir uns wieder ermuntern. Das Blühen der Natur muß uns ein Symbol sein. Eine schöne reiche Blüte ist die erste Vorbedingung für eine spätere segensreiche Ernte. Erst wenn wir dahin eifrig streben, unsere Zahlstelle weiter zu erfreulicher Blüte zu bringen, dann wird uns eine gute Ernte sicher sein in der Eroberung besserer Arbeits- und Lebensbedingungen. Und für uns in Düren tut es wahrlich not. Darum auf, Kollegen! Ruhet die Zeit, sie ist uns günstiger denn je.

Für die kommende Frühlingszeit beginnen wir wieder mit den beliebten Sonntagmorgenausflügen in die Eifel. Sorgt auch für zahlreiche Beteiligung der Unorganisierten. Plegt eifrig den Geist der Solidarität, dann wird mit unseren vereinten Kräften die Arbeitsluft eine regere, der Erfolg ein unbesrittener. Unser schönes Städtchen Düren soll und muß auch ein schönes Reis am Stamme unserer Organisation, dem Deutschen Buchbinderverband, werden.

**Literarisches.**

**Taschenbuch der Reichstagswahlen.** Ein unentbehrliches Taschenbuch für jeden politisch Interessierten. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. G., Berlin SW. 68.

**Rundschau.**

**Der diesjährige Frauentag.** Wie im Vorjahre, so soll auch diesmal wieder an einem Sonntage in Deutschland und auch in einigen anderen Ländern in Versammlungen die Forderung auf Gewährung des Frauenwahlrechts erneut erhoben werden. Als Tag für diese Demonstration ist der 12. Mai festgesetzt worden.

Es wird notwendig sein, daß die Gewerkschaftsmitglieder auch in diesem Jahre rechtzeitig durch geeignete Propaganda mit dazu beitragen, einen Massenbesuch der Versammlungen, namentlich durch Frauen und Mädchen, zustande zu bringen. Nur dadurch kann die Forderung wirksam unterstützt und ihr ein entsprechender Nachdruck verliehen werden.

Die verschiedensten Vorkommnisse des täglichen Lebens zeigen uns immer wieder, welch großes Interesse gerade die erwerbstätigen weiblichen Personen, wie überhaupt die Angehörigen der Arbeiterklasse, an der besseren Gestaltung des Wahlrechts im allgemeinen und an der Gewährung des Frauenwahlrechts haben. Sind doch auch die Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten durch die staatsrechtlich minderwertige Stellung der Frau im öffentlichen Leben von der Wahrnehmung ihrer Interessen in den wirtschaftlichen Sondergerichten ausgeschlossen.

Keine Arbeiterin oder Arbeiterfrau darf deshalb

am 12. Mai den Versammlungen fernbleiben. Ganz abgesehen davon, daß energigischen Protest gegen die geltenden Gesetzesvorschriften deren Befestigung und dadurch Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterklasse anzustreben.

**Adressenänderungen.**

**Dezliche Bevollmächtigte.**

Darmstadt. H. Naue, Lautenschlägerstr. 7.

**Unterstützungs-Anzahler.**

Potsdam-Romawes. R. Seifing, Romawes, Prieferstraße 26.

Sernik i. S. A. Günther, Bergweg 16c.

Gera. R. Wischoff, Freitagstr. 57 pt., von 6 bis 7 Uhr, Sonntags von 11—12½ Uhr.

**Briefkasten.**

H. S. in W. Der Artikel „Neue Fachliteratur“ in Nr. 6 gibt Ihnen die Auskunft auf Ihre Frage. Wir haben die Sache nicht ausprobiert. — H. F. in St. Nr. 10. — J. F. in M. Wird voraussichtlich in nächster Nummer seine Fortsetzung finden. Der Stoffandrang verursachte die mehrmalige Rückstellung. Das geht übrigens anderen Sachen auch so.

**ANZEIGEN**

**Achtung! Berlin! Achtung!**

Sonnabend, den 20. April 1912, abends ½9 Uhr,

**Generalversammlung**

der Arbeitslosen-Zusatzkasse für Buchbinder und verwandte Berufe.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Anträge. 3. Verschiedenes.

Anträge sind gemäß § 8 des Statuts 14 Tage vorher beim Vorstand einzureichen.

Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

**Zahlstelle Hamburg-Altona.**

Die Gesellschaftsreise nach

**Kopenhagen**

über Kiel und Korsör (8 Stunden Seefahrt) findet am

**21. Juli d. Js.**

statt. Dauer der Reise 4 Tage (von Hamburg ab). Kosten der Reise inkl. Fahrt, Nachtlois, Morgenkaffee, Mittag- und Abendessen zirka 40.— Mark.

Anmeldung zur Teilnahme und Einzahlung der ersten Rate vom 15.— M. bis zum 15. April an unser Bureau: Hamburg 1, Wesenbinderhof 57, III, Zimmer 38, erbeten. Angehörigen anderer Gewerkschaften ist die Teilnahme gestattet. Die Ortsverwaltung.

**Ein Wink für Kranke.**

Deutschland besitzt im Ramscheider Stahlbrunnen einen Heilsehah ersten Ranges, der verdient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden. (Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich).

„Das Wasser ist großartig in seinen Wirkungen. Es ist in der heilgegebenen Prosdüre bezügl. der Wirkungen nicht zu viel gesagt, eher zu wenig. Ich habe es angewandt gegen Verdauungsbeschwerden, Mattigkeit in den Füßen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität, Angstgefühl, Blutandrang nach dem Kopfe usw. Mit all dem räumt Ihr Stahlbrunnen gründlich auf.“ — „Das Ramscheider Stahlbrunnen-Wasser ist das einzige Mittel, welches mir in meinem schweren Nervenleiden Hilfe brachte.“ — „Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Flaschen verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch.“ — „Mit Freuden teile ich Ihnen mit, daß ich eine Kur gebraucht und die **ersehnte Hilfe gefunden** habe.“ — „Das Wasser kam wie ein rettender Engel, ich bin ganz glücklich, daß es mir so gut geht.“ — „Der Stahlbrunnen hat bei meiner Frau verblüffend gewirkt.“ — „Es ist für alle Leute eine wahre Wohltat.“ — „Das Wasser ist einfach köstlich und steht wohl einzig in seiner Art heilwirkend auf der ganzen Welt da.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen. Keine Verunsicherung. Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnenkostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Woppar d. Rh. O. 128.

Unf. Lieb. Kolleg. Hans Murrmann bei seiner Reise nach Köln ein herzgl. Lebewohl von sämtlichen Kollegen der **Zahlstelle Stolberg, Rhld.**

Unserer lieben Kollegin **Ernestine Lang** aus Biding zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. **Zahlstelle Karlsruhe.**

Unseren lieben Kollegen **Mag Rahmig** und **Paul Wenzky** und ihren Bräuten die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die organisierten Kollegen und Kolleginnen der Firma **H. Rennefeld, Berlin.**

**Präger**

für auf Schneidmaschinalate usw. für dauernde Stellung unter günst. Beding. z. mögl. baldigem Antritt gesucht. Off. mit Angabe der bissh. Tätigkeit erb. an **F. Radwalsky, Glah.**

**1 tücht. Stulsmacher**, welcher mit allen vorf. Arbeiten vertr. ist, wird in gute dauernde Stellung gesucht. Restfertiere nur auf eine gute Kraft. **Wilh. Beyer, Eiberfeld, Wolfsteinerstr. 38.**

**Sichere Existenz!**

Verkaufe mein in größerem Industrie-Orte Mittelfachens gelegenes, rentables **Detail-Spezial-Geschäft**

für Buchbinder ganz besonders geeignet, da keine Konkurrenz am Plage. Zur Uebernahme mit Grundstück sind zirka 12—18000 M. erforderlich. Gesf. Off. unter **S. T. 631** an **Saasenstein & Vogler H.-G., Chemnitz**, erbeten.

Gute Existenz für Buchbinder und Buchhändler!

**Laden mit Wohnung**, worin seit 27 Jahren eine Buch- und Papierhandlung betrieben wird, ist zum 1. 4. od. spät. z. verm. **G. Christoffer, Lauenburg i. P., Danzigerstr. 115.**

**Inserate** finden nur **Aufnahme** wenn ihnen der Betrag **beigelegt** ist.

**Lehntarif für Buchbinderarbeiten.**

Preis für Mitglieder 1.— M. einschließlich Porto (bei Parteebezug ermäßigt sich das Porto), für Nichtmitglieder 3,20 M.

**Separat-Auszug für Mädchen-Arbeiten.**

Preis für Mitglieder 50 Pf. einschließlich Porto, für Nichtmitglieder 1,10 M.

Für jeden Berufsgenossen von hohem Wert ist die

**Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes: und seiner Vorläufer:**

Preis für Mitglieder 2,30 M. einschließlich Porto, Preis für Nichtmitglieder 3,30 M. einschließlich Porto.

Der vorliegende 1. Band gibt einen zusammenfassenden Ueberblick über die Geschichte der Organisation in unserem Berufe bis zur Gründung des jetzigen Verbandes. Er enthält eine reichhaltige Dokumentensammlung und bietet jedem Berufsgenossen außerordentlich viel interessante Momente aus der Vergangenheit.

Ein jedes unserer Mitglieder sollte im Besitze des Werkes sein, das auch durch sein vornehmes Kluge jeder Bibliothek zur Zierde gereicht.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt **O.Th. Winckler, Leipzig**